

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M.

Heftpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weixen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Lanberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschöberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Mültz-Roitzsch, Ranzig, Reutrichen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pödersdorf, Pödersdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Speckshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schünke, Wilsdruff.

Nr. 96.

Sonnabend, den 19. August 1911.

70. Jahrg.

Zum Erntedankfest.

Was knospend im Lenze zum Licht erstand
Vertrauend auf Sonne und Regen,
Das hat nun der Herr dem hoffenden Land
Verwandelt in fruchtbareren Segen.
Die reifen Hehren, das saftige Korn,
Sie sind des Reichtums offener Born.
Was tief in der Erde verschwiegen geruht,
Das kommt jetzt den Hungernden wieder zugut.

Wir schauen der Felder jungfrische Pracht
An leuchtenden, sonnigen Morgen,
Wohl drohten die Wetter in finst'rer Nacht,
Es schredten uns bangende Sorgen.
Der Plagen viele hat es gegeben,
Oft schien vernichtet all' unser Streben.
Doch der einst so mächtig dem Sturme gebot,
Der wehrte der Unbill und jeglicher Not.

Bald wogte der Halme lichtgrünes Meer
In kräftigen, blühenden Saaten,
Die neigten gar bald die Häupter schwer
Mit köstlichen Früchten beladen.
Und ems'ge Hände schneiden die Garben,
Nun soll in Zukunft nicht einer darben.
Denn was Gott bescheeret dem Reichen zum Heil,
Das sei auch der Armen und Glenden Teil.

So haben wir wieder das liebe Brot,
Des Leibes notdürftige Speise,
Und gern erfüllen des Dankes Gebot
Wir, dem Schöpfer zu Lob und Preise.
Der des armen Wurm im Staub gedenkt,
Der hat uns mit Gaben so reich beschenkt,
Er ist's, der liebend das Beste bescheeret,
Dess Langmut und Güte ewiglich währet.

Und alle jauchzen und singen mit Lust
Und sammeln sich nun aller Enden.
Dem gütigen Geber aus froher Brust
Den Erntedank wieder zu spenden.
Das schöne Fest lasst uns würdig begehn
Und dankbar betend um Eines keh'n:
Lass Herr uns're Seelen in künft'gen Tagen
Viel Früchte des ewigen Lebens tragen.

Neues aus aller Welt.

Die Reichsregierung betreibt mit Befehlsmacht die Herstellung streitbarer Verbindungen zwischen den Kolonien und dem Reich.

Die Strafprozedur wird in der Herbsttagung des Reichstags nicht wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Nach einer englischen Meldung aus Livingston in Rhodesia ist Kapitän v. Franckenberg mit der Kolonne, die am Caprivitzipfel überfallen und niedergemacht worden sein sollte, wohlbehalten nach Schmidtsberg zurückgekehrt.

Die deutschen Torpedoboote T 21 und T 14 sind im Großen Belt nachts zusammengestoßen. T 21 ist kurz darauf gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Das Luftschiff „Schwaben“ fuhr mit 16 Personen von Baden-Baden nach Friedriehshafen.

Nach Informationen des Landeskulturates hofft man zur Behebung der Futternot den aus Steiermark bezogen zu können.

Die Wetterwarten Deutschlands stellen übereinstimmend weitere Abkühlung und eine längere Regenperiode in Aussicht.

Im deutsch-russischen Vertrag erklärt Rußland angeblich, sich an seiner gegen Deutschland gerichteten aggressiven Politik beteiligen zu wollen.

Der Streik auf den englischen Eisenbahnen hat weiter um sich gegriffen. In Sheffield ist es zu Unruhen gekommen. — Die Eisenbahnangestellten haben den Generalstreik erklärt.

Die Kreuzerflotte des englischen Mittelmeergeschwaders ist nach Teheran und drei französische Kreuzerschiffe sind nach Tanger und Casablanca abgegangen.

Montenegro beansprucht von der Türkei für den Unterhalt der Wallisoren eine Entschädigung von vier Millionen Francs.

Der frühere persische Ministerpräsident wurde wegen Hochverrats verhaftet.

In Indien fürchtet man infolge der Missernte den Ausbruch einer Hungerepidemie.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 18. August.

Deutsches Reich.

Die Ungewissheit über die Marokko-Verhandlungen.

Ueber den Verlauf der Berliner Besprechungen kursieren sehr widersprechende Darstellungen. Nach der einen ist der Abschluß der Verhandlungen nur noch eine Frage weniger Tage und wird nach dem Zusammenreffen Ribbentrop-Wächters mit dem Kaiser in Wilhelmshöhe rasch geregelt sein, von anderer Seite wird erklärt, die letzte Unterredung Ribbentrop-Wächters mit Cambon sei durchaus nicht befriedigend verlaufen. Der deutsche Staatssekretär

habe, anstatt sich dem Angebote des französischen Vorschlags zu nähern, im Gegenteil seine eigenen früheren Vorschläge in einem für Frankreich unvortheilhaften Sinne abgeändert. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ glaubt letzterer Darstellung die größere Wahrscheinlichkeit einzuräumen zu müssen.

Die diesjährigen Kaisermandöver

werden in Mecklenburg-Strelitz und den benachbarten Gebieten stattfinden. Das Hauptquartier des Kaisers befindet sich in Neu-Strelitz. Die Operationen dürften sich außer in den beiden mecklenburgischen Staaten in Pommern, dem südlichen Teil von Schleswig-Holstein, dem nördlichen Teil der Provinz Hannover und im nördlichen Teil der Provinz Brandenburg abspielen. Eine Nordarmee, bestehend aus dem 2. (pommerschen) und dem 9. (Schleswig-holsteinischen) Armeekorps, unterstützt von Landungstruppen der an den Küsten Schleswig-Holsteins und Mecklenburgs, besonders aber in der Lübecker Bucht und bei Rügen operierenden Flotte, rückt gegen den Süden vor. Ihr stellt sich die Südbarmee entgegen, die aus dem Gardekorps und einem durch Abgaben des Gardekorps und anderer benachbarter Korps besonders zu bildenden 20. Armeekorps besteht. So ist die Idee dieses Kaisermandövers gewissermaßen der Angriff einer Invasionsarmee auf die im Herzen Preussens gelegene Reichshauptstadt.

Ausland.

Wachstum der evangelischen Gemeinde in Loeben-Donawitz.

Die Hauptstadt von Obersteiermark, Loeben-Donawitz, zählte 1900 an Evangelischen 184; 1910 waren es 721. Die Evangelischen sind also um 291 vom Hundert gewachsen.

Die Kundgebung in Brüssel.

Die angekündigte liberale und sozialistische Kundgebung zugunsten des allgemeinen gleichen Wahlrechts und des obligatorischen Schulunterrichts führte Dienstag etwa 100000 Personen nach Brüssel. Der Demonstrationszug der Liberalen und Sozialisten dauerte bis nach 4 Uhr. Im Park von St. Gilles hielten 28 liberale und sozialistische Abgeordnete Ansprachen auf französisch und vlämisch, und die Teilnehmer an dem Zuge schwuren, nicht zu rasten, bis das allgemeine und gleiche Wahlrecht und ein obligatorischer Schulunterricht bewilligt sei.

Analphabeten im französischen Heer.

Unter den Rekruten, die im Jahre 1909 ausgehoben wurden, zählte die Heeresverwaltung 14225, die nicht lesen und schreiben konnten; im vorigen Jahre waren es 14163. Diese Zahlen stehen in einem merkwürdigen Gegensatz zu den Angaben des Ministers des Innern, der 9529 und 8808 gezählt hatte. Da aber die letzteren Zahlen auf Grund der eigenen Angaben der Leute aufgestellt sind, so verdienen sie weniger Glauben, als die der Heeresverwaltung, der natürlich eine viel sorgfältigere Aufstellung möglich ist.

Die Streikbewegung in England.

Die Anzeichen mehrten sich, daß ganz England sich in den Händen einer revolutionären Streikbewegung befindet. Die Streikbewegung breitet sich weiter aus und nimmt gefährliche Formen an. Die Ausführenden greifen mit wachsender Strupplosigkeit zu Gewalttätigkeiten schlimmster Art, ja selbst zur Brandstiftung und Blünderung. In blutigen Kämpfen ist es in Liverpool gekommen. Die Soldaten wurden von den Häusern aus mit Steinen und anderen Wurfgeschossen überschüttet, weshalb sie die Türen erbrachen und in die Wohnungen der Aufrührer eindrangten. Die Unruhen wurden ausschließlich von den unfauberen Elementen eines der schlimmsten Quartiere hervorgerufen und durch die Verhaftung eines Mannes veranlaßt, der wegen Verleumdung einer Frau festgenommen worden war, und den seine Freunde befreien wollten. Dabei begann der Mob Privathäuser zu plündern und zu zerstören. Nachdem Militär requiriert worden war, das mit aufgeflogtem Bajonett vorging und Schreckschüsse abgab, wurde gegen 2 Uhr nachts die Ordnung wieder hergestellt. Zwei Soldaten wurden schwer verwundet, viele Schutzeute und Ruhestörer leichter verletzt. — Etwa 3000 Personen griffen einen von Husaren geleiteten Gefangenewagen an. Die Husaren gaben Feuer, verwundeten 20 und töteten einen Angreifer. — Die Mütter haben den Vormayor darauf aufmerksam gemacht, wenn die augenblickliche Lage noch länger anhält, so werde die Stadt in wenigen Tagen ohne Brot sein. In den Krankenhäusern macht sich ein Mangel an Lebensmitteln schon recht fühlbar. Die Streikunruhen breiten sich immer weiter über das Land aus. — In einer Versammlung der Eisenbahnangestellten von Liverpool wurde der Beschluß gefaßt, im ganzen Lande den Generalstreik zu proklamieren, wenn die Eisenbahngesellschaften nicht binnen 24 Stunden sich bereit erklärten, mit den Vertretern der

Eisenbahner in Verhandlungen über deren Forderungen einzutreten. Im Bezirk Sheffield sind Dienstagabend beinahe sämtliche Signalbeamte in den Ausstand getreten. Aus anderen Bezirken wurden zwar Leute als Ersatz herbeigeholt, doch mußte der Zugdienst erheblich eingeschränkt werden. — Auch in Manchester ist die Lage in bezug auf die Eisenbahnen kritisch geworden. Der abendliche Zugverkehr ist gänzlich eingestellt worden. Die Geschäftsteile, die in den Vorstädten wohnen, mußten zu Fuß nach Hause wandern. Die Nahrungsmittel der Stadt werden als sehr knapp bezeichnet. Die Kräfte haben sich an den Minister des Innern um Schutz gewandt. — Die Zahl der ausländischen Hafenarbeiter in Cardiff beträgt 1500. Die Menge leidet große Not. Eine Anzahl von schwarzen Marokkanern geriet mit der Polizei zusammen, die von ihrem Süden Gebrauch machte. Es wurden 12 Neger verwundet.

Hof- und Personalmeldungen.

Einen inoffiziellen Besuch stattete vorgestern die Königsfamilie der Stadt Großenhain ab. Mit dem Berliner Schnellzuge 10 Uhr 22 Minuten kam der Kronprinz von seinem Ferienaufenthalt an der Nordsee zurück und wurde auf dem Berliner Bahnhof von seinem Vater und seinen Geschwistern erwartet. Eine der Prinzessinnen überreichte dem Kronprinzen einen Strauß roter Rosen, und beim Verlassen des Bahnsteigs nahm der Kronprinz einen Strauß weißer Rosen aus den Händen einer Schülerin entgegen, der dafür vom König und vom Kronprinzen mit Wort und Hand gedankt wurde. Prinz und Prinzessin Johann Georg haben sich vorgestern nachmittag zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Jagdschloß Rehefeld begeben.

Prinz Heinrich XVIII. von Preußen ist im Eisenbahnzuge unweit Würzburg infolge Salaganfalls gestorben. Der deutsche Reichskanzler reist mit dem Staatssekretär von Siedler-Bücher nach Wilhelmshöhe, um mit dem Kaiser über die Marokkofrage zu beraten. Als Kandidat für die Präsidentschaft der Republik Portugal wurde der Präsident der Nationalversammlung Braamcamp aufgestellt.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokalkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 18. August.

Erntedankfest. Der morgige Sonntag trägt als Tag des Erntedankfestes ein besonderes Gepräge. Nachdem durch die Güte des Herrn das, was wir in fleißiger Hände Arbeit im Frühjahr gesät und gepflanzt haben, zu reichlicher und köstlicher Frucht herangereift und zum größten Teile bereits auch geerntet ist, soll es uns ein Vergnügen sein, dem Götter aller Götter, unserem Schöpfer, dafür Dank zu sagen, daß er auch in diesem Jahre seine Barmherzigkeit über uns ergossen hat. Ein heller, froher Klang, der aus dem Munde Erntedankfest! Und wie konnte es anders sein? Langes, hartes Sorgen, schwere Arbeit im Schweiße des Angesichts ging voraus, denn nicht umsonst gibt die Erde reiche und köstliche Frucht. Aber nun ist alles glücklich zu Ende, und es gibt zu danken für tausenderlei; es gilt an den zu denken, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, an den alten, treuen Herrgott, durch dessen Güte wir immer wieder freundlich und zuversichtlich bitten dürfen: Unser tägliches Brot gib uns heute! Ja, das Erntedankfest ist nicht gut anders zu feiern, als im Aufblick zu dem Schöpfer und Erhalter, an dessen Segen alles gelegen ist. Auch der Städter, der dem Landebesen sonst etwas fern steht, sollte sich ergreifen lassen, wenn die Glocken zum Erntedankfest läuten, denn im Grunde genommen geht es uns doch alle in gleicher Weise an, wenn der Wohlstand ansonst: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte mächtigt ewiglich! Diese dankbare und fröhliche Stimmung soll uns alle bewegen, denn mögen wir Städter oder Landbewohner sein, wir haben viel zu danken für erfahrenen Segen. Gott hat die Früchte in Garten, Feld und Weinberg wieder gerettet lassen und wenn auch mancher nicht diejenige Ernte, die er erwartet hatte, einheimen konnte, zum Schmelzen und zum Ländchen ist heute kein Grund. Gott ist der Götter aller guten und vollkommenen Gabe. Dieser Satz bleibt auch in Mitleidlichkeit, selbst wenn wir einmal weniger reichlich ernten. Ja gerade in solchen Fällen machen wir die Erfahrung, daß wir von Gott abhängen und lernen es am besten einzusehen, daß wir Gott schuldhaftig zum Dank verpflichtet sind für alles, was wir aus seiner Hand erhalten, denn verdient hat es ja keiner von uns, daß uns Gott immer wieder versorgt. Seine Güte ist es, die uns alles schenkt. Darum sollen alle in Stadt und Land fröhlich Erntedankfest feiern. Und noch eine weitere Pflicht drängt sich uns an diesem Tage auf, dem Herrn zu geloben, daß wir auch dem Darbenden, Jungeligen unsere Teilnahme nicht verlagern wollen. Denn wir sind alleamt Kinder eines Gottes, und was wir dem Geringsten unserer Brüder tun, das haben wir dem Herrn getan. Frommes, christliches Empfinden wird überdies an jene himmlische Ernte erinnert werden, von der es in der heiligen Schrift heißt: Wer auf sein Fleisch laßt, der wird vom Fleische das Verderben ernten; wer aber auf den Geist laßt, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten. Beten wir am Erntedankfest, daß wir dereinst zu den Seligen gehören! Ja, daß solches nun geschehe, das willst Du helfen, treuer Gott! Wie fern aus der Höhe und Segen, Licht und tägliches Brot!

Das Königl. Ministerium des Innern ist aus Anlaß des infolge der anhaltenden Dürre eingetretenen Futtermangels bereits Ende voriger Woche mit den zuständigen wirtschaftlichen Körperschaften in Verbindung getreten. Wenn der Landwirtschaft die beteiligten Viehbesitzer dringend davor warnt, ihr Vieh unter dem Einbrüche des jetzigen Futtermangels vorzeitig zu verkaufen, so sei diesem Rate unbedingt zuzustimmen. — Wie eine Dresdner Korrespondenz mitteilt, finden in den nächsten Tagen im Ministerium des Innern eingehende Beratungen statt, auf welche Weise der drohenden Futtermittel- und Fleischteuerung entgegenzuwirken werden kann. Das Ministerium will Vertreter der verschiedenen wirtschaftlichen Körperschaften zu den Beratungen zuziehen. Das Ministerium soll beabsichtigen, alle erdenklichen Einsparungsmaßnahmen und Frachtermäßigungen für den Eintransport zu lassen. Es soll auch erwogen werden, ob es sich empfiehlt, den Landwirten zum Ankauf von Grünfuttermitteln unverzinsliche Vorschüsse zu gewähren. Auch erwarte man, daß die Regierung die Dienststellen anweist, den notleidenden Bauern aus den Wäldern Futtermittel zu geben und ihnen zu gestatten, ihre Viehherden auf die öffentlichen Waldbestände zu treiben.

— Ein strenger Winter — Nachfröste — in Sicht! Höchst auffällig ist nach Beobachtungen in Bienenzuchtstellen in diesem Jahre das Benehmen der Bienen. Mitte Juli, also inmitten der Hochsommer, hat die Arbeit aufgehört und trotz der fürchterlichen Hitze begannen die Bienen alle Ritzen und Fugen mit Wachs zu verkleben und sich für die Einwinterung vorzurichten. Nach diesem Verhalten der flinken Tiere zu urteilen, haben wir einen baldigen Winter mit starker Kälte zu erwarten oder zumindest den Eintritt scharfer Nachfröste in nächster Zeit.

— Nach der Hitze. Nachdem die große Hitze vorüber und der Mensch wieder zu sich selbst kommt, ist es ganz interessant, sich auf das zu bestimmen, was man „erlitten“ hat. Nach einem kleinen Vorstadium, das am 9. Juli mit 20 Grad Celsius einsetzte und es am 12. Juli auf 27,5 Grad brachte, nahm die Hitze am 18. Juli mit 21,8 Grad ihren Anfang. Am 25. Juli hintereinander hat das Thermometer über 25 Grad Celsius zu Mittag gezeigt, tatsächlich etwas noch nicht dagewesenes. An zehn Tagen davon zeigte das Thermometer über 30 Grad Celsius. Der heißeste Tag war Sonntag, der 23. Juli, mit 37,7 Grad Celsius.

— Ein Mäusejahr. Zur Illustration unseres dieser Tage unter vorstehendem Titel abgedruckten Artikels diene folgende Notiz: In welcher erschreckender Weise in diesem Jahre die Felder unter der Mäuseplage zu leiden haben, davon kann man sich ein Bild machen, wenn man erzählt, daß auf dem Rittergut Mautz bei Riesa 16 Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren innerhalb vier Tagen 9748 Mäuse und 21 Hamster gefangen haben. An Prämien wurden dafür bezahlt für jede Maus ein Pfennig und für jeden Hamster fünf Pfennige.

— Warnung — giftige Beeren! Für die giftigen Beeren des Nachtschattens und der Tollkirsche ist die Zeit der Reife gekommen. Es seien daher alle Erwachsenden darauf aufmerksam gemacht, die Kinder einbringlich vor dem Genuß der Beeren zu warnen.

— Das Baden während eines Gewitters ist gefährlich, da, wie die Erfahrung lehrt, verdunstungswichtig häufig Badende oder Schwimmende vom Blitze getroffen werden. Dies ist auch leicht verständlich. Wasserflächen, wie Teiche und Flüsse, ziehen bekanntlich den Blitz an und werden häufig von Wetterstößen getroffen. Da nun der Blitz unter sonst gleichen Umständen in der Regel den höchsten Punkt trifft, so werden der Kopf oder die sonstigen Körperteile des Badenden, welche über die Wasseroberfläche hervorragten, nur zu leicht zum Treffpunkt für den elektrischen Funken. Es ist daher ein dringendes Gebot der einschlägigen Vorsicht, beim Herausgehen eines Gewitters das Wasser zu verlassen.

— Die Maul- und Klauenseuche ist im Königreich Sachsen am 15. August d. J. in 208 Gemeinden und 488 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 1. August war 188 Gemeinden und 469 Gehöfte. — Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche vom Schlachthof zu München am 14. August. Weiter ist die Seuche im amtschulmannschaftlichen Bezirk Reichen unter dem Viehbestande des selbständigen Gutsbesitzers Borwerk Hohenlauff bei Rohwein die Seuche amtlich festgestellt worden.

— Die gestrige öffentliche Stadtgemeinderats-Sitzung mußte wegen Erkrankung des Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Kahlenberger, ausfallen.

— Programm für die Blasmusik am Sonntag, den 20. August, angeordnet von der Stadtapelle unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Herrn Emil Kömlich: 1. Im Jägerlager, Marsch v. Mozart. 2. Ouvertüre zur Oper „Leonore“ v. Beethoven. 3. Menuetto, II. Satz aus dem Divertimento v. Mozart. 4. Molbaultänze, Walzer v. Dvorak. 5. Ein Herz und eine Hütte, Polka franz. v. Willöder.

— Verkehrshindernis. Infolge Blasterung der Freibergerstraße ist der Fahrverkehr auf die Nebenstraßen verwiesen. Ein mit Stangen beladener Wagen konnte gestern in der zweiten Stunde von der Rosenstraße nicht in die Dresdnerstraße ein-, den, da die Stangen eine beträchtliche Länge auswiesen und die Häuser zu beschädigen drohten. Erst nachdem man dieselben um ein ganzes Stück gekürzt hatte, konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

— Kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, werden auf dem Schützenplatze die zwei hiesigen Fußballklubs „Jugendklub“ und „Beitia“ zu einer Revanche sich gegenüber stellen. Wie beim Wettspiel am 6. August, so wird auch diesmal das Spiel wieder interessant werden und viele Zuschauer nach dem Sportplatze locken.

— Vertikaler Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Bartsch.

— Die Milchproduzenten von Wilsdruff erhöhen mit heutigem Tage infolge Futtermangels den Preis für ein Liter Milch um zwei Pfennige, also von 18 auf 20 Pfennige.

— Anlässlich des Erntedankfestes sind kommenden Sonntag in Wilsdruff und mehreren Orten seiner Umgegend verschiedene Veranstaltungen getroffen worden, so findet Ballmusik im Bindenschloßchen und Schützenhaus in Wilsdruff, in den Gasthöfen in Klipphausen, Sora, Bimbach, Blankenstein, Buchhardtswalde, Grolsch, Lanneberg und Weistroppe statt. Im Erdgerichtsgasthof Derzogsvalde ist außer der Ballmusik am Sonntag, am Montag großes Extra-Konzert und Ball der Wilsdruffer Stadtkapelle. Großes Vogelschießen mit Gartenkonzert und Ball finden wir in Brannsdorf im Gasthof zur Sonne, während der Gasthof Grumbach zum Kugeln und Kaffee zc. ergebenst einladet. Näheres besagen die Inserate.

— Wetterausichten für morgen: Westwind, bedeckt, kühl, erheblicher Regen. — Luftwärme heute mittag: + 20° C.

— Die in unseren Kreisen wohlbekannte und angesehene Familie Paul Heinemann in Rößelsdorf ist durch ein großes Unglück in tiefe Trauer verlegt worden. Deren ältester Sohn, Herr Kaufmann Woldemar Heinemann, erster und langjähriger Vertreter der Maschinenfabrik J. M. Lehmann in Dresden, verliert seit mehreren Jahren in Paris und vertritt dort genannte Firma. Gelegentlich des Badens in der Seine hat Heinemann bei dem Versuch, einen Franzosen vom Tode des Ertrinkens zu retten, diese edle Tat menschlicher Nächstenliebe selbst mit dem Leben bezahlen müssen. Heinemann war ausgezeichnete Schwimmer, und darf man annehmen, daß er bei seinem Rettungswerk von einem Salaganfall betroffen worden ist. Man bringt den tiefgebeugten Eltern allgemeine Teilnahme entgegen, zumal diese nur noch eine Tochter im heimlichen Lande haben, während die beiden jüngeren Söhne sich in Nordamerika befinden und dort, wie ihr verunglückter Bruder, mit zur Ehre und dem Ansehen des Vaterlandes im Auslande wacker beitragen. Der Vater des so früh aus dem Leben Geschiedenen ist bereits nach Paris abgereist, um die Leiche nach Rößelsdorf überführen zu lassen.

— Diebstahl am Gasthof zu Spechtshausen einen Besuch ab. Durch das Garderobezimmer, welches sich hinter dem Saale befindet, gelangten sie in die Restaurationsstuben und leerten die Wadentassen, wo ihnen das Wechselgeld in Höhe von 6—7 Mark in die Hände fiel. Auch ein Kistchen Zigarren konnte als gestohlen betrachtet werden.

— Im Jagdrevier des Arnoldschen Freigutes in Gainsberg sollen angeblich in letzter Zeit 11 Stück Rehwild verendet sein. Es dürfte Wassermangel in Frage kommen.

— Zu dem Mord in Niederhäslich wird weiter gemeldet: Die Sektion der Leiche fand Mittwochnachmittag von halb 3 bis halb 7 Uhr in der Leichenhalle zu Oberpeterswitz vor einer Kommission des königlichen Amtsgerichts Döhlen statt. Die Sektion wurde ausgeführt von zwei Gerichtsärzten aus Dresden im Beisein des Staatsanwalts. Ueber das Ergebnis der Sektion ist zu sagen: Keupere Merkmale, die mutmaßlich den Tod herbeigeführt haben, sind nicht zu erkennen. An dem Mädchen ist ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Der Tod ist offenbar bei oder unmittelbar nach dem Attentat durch Erstickten eingetreten. Eine Wunde am Kopfe hatte die Leiche, wie uns irrtümlich berichtet wurde, nicht aufzuweisen; das Blut rührte von einer inneren Verletzung her. Die Leiche ist nach der Sektion dem Totenbestatter in Oberpeterswitz zur Aufbewahrung und späteren Anhörsung an die Angehörigen übergeben worden. Der Beerdigung konnten keine Bedenken mehr entgegen. Sie fand heute nachmittag halb 3 Uhr vom Trauerhause in Niederhäslich aus statt.

— Die Ehre, von Seiner Majestät dem Könige angepflogen zu werden, widersuhr einem in Reichen bekannten Violinlehrer, als er am Dienstag einen Spazierritt über den „Auer“ hinaus unternommen hatte. Im Begriffe, nach dem Walde an der Dresden-Großenhainer Chaussee zu reiten, gewahrte er einen königlichen Wagen und bald darauf sah er Seine Majestät den König und die Prinzen und Prinzessinnen auf sich zukommen. Nach seinem respektvollen Gruße fragte ihn der König, ob das Pferd sein Eigentum sei, worauf die Antwort erfolgte, daß es Besitz der Reikner Reithalle (Inhaber Herr Vordorf) sei. Für den Wunsch glücklicher Heimkehr wurde ihm von allen Seiten herzlich gedankt. — Ein neues Zeugnis für die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit des Königs und seiner Kinder.

— In Oberpeterwitz, wie schon gemeldet, der 23jährige Wunderrische Schneidergeselle Böhra in der Glee. Der des Schwimmens nicht kundige ist in die Strömung gekommen, die ihn fortgerissen hat. Der mitreisende Schriftsetzer Studt aus Osabrück, der ebenfalls badete, ist sofort auf ihn zugekommen und hat ihn an der Hand erfaßt. Der Verunglückte hat sich aber losgerissen und ist dann im Strome verschwunden.

Kirchennachrichten

für 10. Sonntag nach Trinitatis.

Kollekte für die Mission unter Israel und die Evangelisation im heiligen Lande.

Wilsdruff.

Erntedankfest.
Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst (Predigt: Ezechiel 3, 22—24).
Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst.

Kirchennachrichten.

„Wenn ich o Schöpfer deine Macht“, Kantate für gemischten Chor und Tenor- und Basssolo, gemischtes Doppelquartett und Orchesterbegleitung von Speth.
Das Tenorsolo hat Herr Amtsgerichtsekretär Weiß, das Basssolo Herr Lehrer Galle freundlichst übernommen.
Lesen: 5 Ps. an den Kirchentag.

Die zum Schmelze der Kirche bestimmten Kränze wollen man bis spätestens Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, in der Pfarre abgeben.

Grumbach.

Erntedankfest.
Vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst.

Rößelsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst: Hilsgeheiliger Kupfer.
Nachm. 1 Uhr Festgottesdienst: Derselbe.
Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst: Derselbe.

Sora.

Vorm. 1/9 Uhr Erntedankfestgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Missionssunde.

Röhrsdorf.

Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. (Kollekte für die Kirche.)
Nachm. 1/2 Uhr Erntedankfest.

Bimbach.

Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst.

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. (Ortsgeistlicher in Rößelsdorf.)
Nachm. 2 Uhr Erntedankfestgottesdienst. (Kollekte für das Gotteshaus.)

Tanneberg.

Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Erntedankfestgottesdienst. (Kollekte für das Gotteshaus.)

Neukirchen.

Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

Ros- u. Viehmarkt Freiberg i. S.
am 26. August 1911 fällt aus.

Der Stadtrat.

Graslaubs Aachener Thermenseife

Unzählige
Dankschreiben

gegen
Gicht, Rheumatismus
Lähmung, Nervenleiden
Flechten aller Art, Schuppen,
Schinnen, offene
Wunden
und alle anderen
Hautkrankheiten
bei Menschen
in Büchsen zu Mk. 5.—, 2.50.

gegen
Spät, Schale, Ueberbein
Hasenhacke, Piephacke
Blutspat, Gallen, Sehnen-
klapp, Drüsenverhärtung
Mauke, Sommerraude
Flechten, verhärtetes
Milcheuter
bei Pferden und anderen Tieren
in Büchsen zu Mk. 5.—, 2.50.

Hergestellt nach einer Analyse des Prof. Just. v. Liebig nur in der Anstalt von

Th. Graslaub, Chemnitz 52. Gegründet 1886.

Engros-Vertrieb: **H. Th. Böhme, A.-G., Chemnitz.**

Oberer Gasthof z. Bahnhof
Resselsdorf.

Grosses Sommerfest
mit darauffolgendem **BALL.**

Dazu ladet erab **Otto Vorsdorf.**

Zur Pflege der Haut.
Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut,
wie **Blüten und Pickeln, Mit-**
esser, gelben Teint, Leberflecken,
Warzen, Sommerprossen, trockne
und nässende Flechten (Barflechten)
Ekzem, alte, offene Weinschäden,
Krampfadergeschwüre, Salz-
fluss, geheilte Weiden, Folgen d. Duanne,
besonders chronische, nervöse und vor-
zeitige Schwächezustände, Weiss-
fluss, Harn-, Blasen- u. Nieren-
leiden, Bettlägeren behandelt distret
seit 32 Jahren **Wittig, Dresden,**
Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.
Sprechzeit: täglich von 9-4 Uhr.
Sonntags von 9-1/2 Uhr.
Genauere Harnuntersuchung.

Für Schlachtpferde
zahlt wegen **großem Umsatz**
der **Reintner (Lebendgewicht) bis 13 Mk.**
Bruno Ehrlich, Deuben.
Telephon 74.

Richtlaufende Pferde werden sofort
der **Wagen** abgeholt.

Kochbirnen
a **Wage 30 Pfg.** verkauft
Hotel Adler.

Blut- und Vaterbirnen
verkauft
R. Liebig.
Gesucht sofort oder später wegen Er-
krankung eine tüchtige

Land-
Wirtschafterin
berufen in feiner bürgerlicher Küche, Ge-
schmack, Milch in Molkerei, keine Beute-
loft. Zeugnisabschriften, Photogr., Angabe
der Gehaltsforderung erbeten. Persönliche
Vorstellung erwünscht.

Frau Arndt,
Oberwartha bei Dresden.
Alostergut.

Kräftiges, jung. Hausmädchen
3 Kleinbuben in ruh. Haushalt für 1. Sept.
sucht **Frau Rechtsanwält Dr. Tränckner**
Melssen, Fahrmanstr. 17 II.
Vorstellung: Sonntag, den 20. August.

Parterre-Geschäftsraum
mittlerer Größe, am Markt oder in dessen
Nähe gelegen, für 1. Oktober d. J. zu mieten
gesucht. Offerten mit Preisangabe unter
V. V. II baldigst an die Expedition dieses
Blattes erbeten.

Ein Laden nebst
Wohnung
zu verm. **Freiburger Str. Nr. 107.**

Pulver „Mineralia“

Rein Fett **Keine Säure**
Sauberesstes Pulver aller Metalle wie: Nickel,
Messing, Kupfer, Zinn; ferner Blech, Besteck,
Tablett, Stahl sowie Glas u. sämml. Küch-
artikel empfiehlt **Martin Reichelt.**

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die **Älteste**
Rohschlächterei von **Oswald Monsch,**
Potschappel, Telephon Nr. 735.
Bei **Unfällen** bin mit **Trans-**
portwagen sofort zur Stelle.

Eine Schäferhündin
ist zu verkaufen.
Rätner, Birkenhain (Weidenau).

Ein junger Zughund
sehr wachsam, ist zu verkaufen
Ripphausen Nr. 42.

Mitteljähr. Pferd
Brandfuchs, Wallach, steht zu verkaufen
Wilsdruff Nr. 132.

Heu, Futter-
u. Streu-Stroh
offizieren waggonweise
Ewald Tappert & Co., Teltow-Berlin.

Hund (Rüde)
zu kaufen gesucht.
Offerten unter **W. T.** an die Exp. d.
Bl. erbeten.

Eine einfache, schlichte
Frau
zur Führung des Haushaltes von Witwer,
47 Jahr, mit Kindern, gesucht. Off. bitte
unter **R. B.** an die Exp. des „Glückauf“,
Potschappel einzusenden.

Für ein Viehlieb wird eine
Pflegemutter
gesucht. Auskunft erteilt das
Gemeindeamt Resselsdorf.

Ein ordentliches, christliches
Mädchen
welches im Kochen bewandert ist, wird bei
hohem Lohn zum 1. oder 15. September
gesucht. Zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

1 Arbeiter
sucht **Emil Weinhold.**

Tischlergesellen
sucht **Kurt Rechsamar,**
Tischlerei Blantenstein.

Tüchtige Grossmagd
mit gut. Zeugnissen, welche die Schweine mit
zu übernehmen hat, per Neujahr 1912 gesucht.
Offerten u. **A. F. a. b. Expd. d. Bl.** erbeten.

H. Broschmanns Tanz- und Aufstands-Lehr-Institut.
Bei genügender Beteiligung beginnt Montag, den 21. August, im **Hotel**
goldner Löwe ein vornehmer

Extra-Kursus.
Damen 7 Uhr. **Honorar 20 Mk.** **Herren 8 Uhr.**
Um gefällige rege Beteiligung bittet
H. Broschmann.
Lehrer für Tanz und gesellschaftl. Umgangsformen.

Altmärker Milchvieh.
Ein **Transport prima Milchkuhe**, hochtragend und mit Kal-
bern, steht preiswert zum Verkauf im **Gasthof Rohorn.**
Heinrich Krause.

Alfa Milchseparator
gebraucht, 300 Liter, billig abgegeben.
Moritzen, Dresden, Reitbahnstr. 8/10.

Milchpulver
für **Kühe**
(Marke **Sagonia**) vermehrt die Milch-
produktion, erhöht den Fettgehalt
sowie

Mastpulver
für **Schweine**
erhöht die Frucht, beschleunigt
Wachstum und Gewichtszunahme
zu haben bei

Berthold Wilhelm.

Koch- und Bratröhren
Wasserpflanzen, Kessel
Feuerungs- u. Maschinentüren
Falzplatten und Roste
empfiehlt billigt

Paul Schmidt
Dresdner Str. 94 **Ecke Rosenstr.**
Telephon Nr. 84.

Die von den Obstbauver-
einen bevorzugten

„Rex“
Einkochapparate
Gläser
empfiehlt **Martin Reichelt.**
Telephon 66 **Markt 41.**

Gesetzl. gesch. Apparate
für **Schwefelkohlenstoff**
zur Vertilgung der Mäuse u. Hamster baut
Oswald Jäpel, Klempnerei,
Mohorn i. Sa.

Vorsicht
bei Kauf oder
Beteiligung
Wirkl. reelle Angebote versch. hier, u.
auswärts. Geschäfte, gewerb. u. land-
wirtsch. Betriebe, Zins-, Geschäfts-
und Fabrikgrundst., Villen usw. sowie
Teilhaber, jeder Art sende ich jeder-
mann bei zahl. Ang. des Wunsches
vollkommen kostenlos zu.
E. Kommen Nachf.
Dresden, Seestraße 2.
Leipzig, Hamburg, Hannover, Köln.

Mittweidaer
Webwaren-
Niederlage.
Inhaber:
Gustav Rothchild, Chemnitz i. Sa.
versendet als Probestück
1 Ueberzug
mit 2 Kopfkissen aus roh Stangenleinen,
nach **Wäsche** blendend weiß, **Mk. 5,90**
1 Bettuch
2 1/2 Meter lang, kräftige bewährte Qualität
Stück **Mk. 1,95.** Porto fr. Proben v. Inlett,
Bett-, Hemden-, Schürzenstoffen, Hand-
tüchern, Gardinen- und Bettdecken.

Seiden-
Eolyenne
in **Elfenbein** und allen modernen
Farben zu
Braut-, Ball- und Ge-
sellschaftskleidern passend
empfiehlt

Emil Glathe,
Wilsdruff.

Dezimal-, Tafel-,
Butter- und
Wirtschafts-Wagen
sowie **Gewichte** empfiehlt billigt

Martin Reichelt.
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Zur Kartoffelernte
empfehle verschiedene Sorten
Körbe
in solidester Ausführung.

Benno Winkler, Korbmacherei
Röhrsdorf bei Wilsdruff.

Unsere extra starke
Hienfong-Essenz
hilft für **Hexenschuss, Zahn- und Glieder-**
schmerzen, Herzklopfen und für vielerlei
Krankheiten.
à Dtz. **Mk. 1,90.** 30 Fl. **Mk. 5,50** franko.

A. E. Arnold & Sohn
Wittgendorf-Döschnitz (Thür.).

Zum Damenfrisieren
u. **Kopfwäsche** (Salon separat) hält
sich bestens empfohlen.
Frau Ella Blume,
Dresdner Str. 97 I

Hallgotts Reform-Haarfarbe
in **blond, braun** und **schwarz**, echt und
dauerhaft färbend, à **1,50** und **2,50 Mk.**
sowie **„Günes Enthaarungspulver“**
à **75 Bra.** empf. Apoth. Tzschaschel, Wilsdruff.

Gutgereinigten Hafer
kauft
P. Heinzmann.

Vorzüglicher Milchkuhe
hochtragend und fruchtbar, zu zeitgemäßen
Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg. Emil Kästner.
Telephon Amt Deuben-Potschappel Nr. 96.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Zum Erntefest, Sonntag, den 20. August, von nachmittags 5 Uhr an
starkbesetzte BALLMUSIK.
Montag, den 21. August

II Gr. Extra-Konzert II

ausgeführt von der vollständigen Wilsdruffer Stadtkapelle. Direktion G. Römisch.
feingewähltes Programm.

Eintritt: An der Kasse 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg. Anfang 1/8 Uhr.

Hierauf: Feiner Ball.

Hierzu laden ergebenst ein
E. Römisch, Arthur Täubrich und Frau.
Selbstgebackener Kuchen in bekannter Güte
gute warme und kalte Küche.

Gasthof Groitzsch.

Sonntag, den 20. August

Erntefest mit Saaleinweihung.

Hierzu ladet freundlichst ein Frau verw. Sander.

Kaffee! Kaffee!

Die Kaffee-Preise sind in letzter Zeit abermals gestiegen und haben eine Höhe erreicht, wie man dieselbe seit Jahren nicht kannte.

Infolge rechtzeitigen Einkaufs bin ich in der angenehmen Lage, meiner verehrten Kundschaft noch mit ausgesucht feinen und preiswerten Qualitäten zu dienen.

Meine Mischungen von

140-240 Pfg. das Pfund

bieten je nach Preislage das Beste, was geboten werden kann. Die Röstung meiner Kaffees geschieht auf einem der modernsten Gross-Röster wöchentlich mehrere Male und gelangen daher meine Kaffees stets frisch zum Verkauf.

Ganz besonders empfehle ich meine Spezial-Mischung

Marke „Triumph“

à Pfd. 150 Pfg.

Ich widme dem Artikel Kaffee besondere Sorgfalt. Meine sämtlichen Mischungen sind mit grösster Gewissenhaftigkeit und Fachkenntnis ausprobiert und zusammengestellt. Die verehrten Hausfrauen werden bei einem Versuch meiner Kaffees in jeder Hinsicht zufrieden gestellt sein.

Alfred Pietzsch.

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sind uns von nah und fern so viele Beweise der Liebe und Verehrung zu teil geworden, dass wir uns gedungen fühlen, allen unsern

herzlichsten und aufrichtigsten Dank

hierdurch auszusprechen.

Lampersdorf, den 15. August 1911.

Johann Werner und Frau.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller und herzlicher Teilnahme, welche uns beim Hingange meiner lieben, unvergeßlichen Gattin und Mutter, unserer guten Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Lina Alma Ranft geb. Vogel

von nah und fern in Wort und Schrift, durch herrliche Blumenspenden und ehrenvolles Geleit auf ihrem letzten Weg: zu teil geworden sind, sagen wir tiefbewegt allen, allen unsern

wärmsten und aufrichtigsten Dank.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein Ruhe sanft in deine Gruft nach.

Wilsdruff, den 17. August 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Strafbar

ist jede Nachahmung der echten
Stedenpferd-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Schutzmarke: Stedenpferd,

weil es ist die beste Seife gegen alle Haut-
unreinigkeiten und Hautauschläge,
wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen,
Röte des Gesichts etc. à St. 50 Pfg. bei
Otto Hünstädt, Paul Meißel.

Neue marinierte
Heringe

empfehlen
Berthold Wilhelm.

Mäuseplage.

Als Bekämpfungsmittel werden
empfohlen:

Löfflers
Mäusetyphusbazillus
Barytkuchen und Pillen
versüßter Giftweizen

Zu haben in der
Löwenapotheke.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 20. August

zum Erntefest

starkbesetzte Ballmusik.

Anfang 4 Uhr

Anfang 4 Uhr.

Mit ff. Speisen u. Getränken warten bestens auf und laden freundl. ein
Otto Schöne und Frau.

Kuchen in bekannter Güte.

Gasthof zum Erbgericht Limbach.

Sonntag, den 20. August

Grosse starkbesetzte Ballmusik

Hierzu laden freundlichst ein

Gruft Kubisch u. Frau.

Sündenlöcherchen.

Sonntag, den 20. August

zum Erntefest von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Horn.

Sommerfrische Grund bei Mohorn.

Gasthaus z. d. Linden.



Empfehle allen Sommerfrischlern,
Touristen, Vereinen und Einheimischen
mein der Neuzeit Komfort eingerichtete
Gasthaus 15 Fremdenzimmer, Bäder,
grosser Garten ff. Speisen u. Getränke.
Nachweis f. Privat-Sommerwohnungen.

Um gütigen Besuch bittet

Curt Claus, Besitzer.

Telephon 20 (Amt Mohorn.)

Gesellschaftssaal mit grossem
Orchesterrion zu freier Verfügung.

Gasthof Grund bei Mohorn.

Bahnstation Herzogswalde.

Verklärter beliebter Ausflugsort (direkt am Tharandter Walde) Schöner Saal und
Garten. Für Vereine, Touristen und Schulen bestens zu empfehlen.
Eigene Fleischererei.

Gustav Vogel.

Gasthof Sora.

Sonntag, den 20. August 1911

Erntefest

mit starkbesetz. Ballmusik
wozu freundlichst einladen

M. Haubold u. Frau.

Achtung Schützen!

Sonntag, den 20. August

nachmittags 1/4 Uhr

Prämienschüssen

wozu alle Kameraden freundlichst eingeladen
werden.

Das Direktorium.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, d. 20. August, zum Erntefest
starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein

Max Richter u. Frau.

Gasthof Burkhardtswalde.

Sonntag, den 20. August

Erntefest m. Ballmusik

Gleichzeitig empfehlen ff. Speisen
und Getränke.

Um gütigen Besuch bitten

J. Gumpert u. Frau.

Gasthof Tanneberg.

Nächsten Sonntag, den 20. August

Guter Montag

mit Erntefest,

wozu freundl. einladen

H. Schubert.

Vogelwiese

Kötzschenbroda
20.-22. August



Sonntag, Montag, Dienstag

Dienstag: Feuerwerk an der Elbe.

Heute Freitag, abends 9 Uhr im Ver-
einshause „Alte Post“

Jahreshauptversammlung

Zahlreiches Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Sonntag, den 20. August

starkbesetzte

BALLMUSIK.

Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Schumann.

Erntefest.

Gasthof Grumbach.

Zu selbstgeback. Kuchen,
ff. russischem Salat und
vielen anderen ladet ganz

ergebenst ein

Paul Bohr.

Gasthof zur Sonne

Braunsdorf.

Sonntag, den 20. August

Gr. Schweinsprämi-

Voegelschiessen.

verb. mit Gartenfreizeitsport, nachdem
starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu lad. frbl. ein Georg Richter u. Frau.

Gasthof Weistropf.

Sonntag, den 20. August

starkbesetzte

BALLMUSIK.

Hierzu ladet freundlichst ein

Alfred Branzke.

Hierzu Beilage, „Welt im Bild“.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 96

Sonnabend, 19. August 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Nur nicht so schnell nach allem greifen;
Gedulde dich, halt' ruhig still;
Sieh, wie die Dinge langsam reifen,
Mit denen Gott uns segnen will.

Betrachtung

zum 10. Sonntag nach Trinitatis.

Glob 10, 12. Leben und Wohlthat
hast du an mir getan, und dein
Kusschen bewahrt meinen Odem.

Es gab bekanntlich bis weit ins vorige Jahrhundert hinein eine Zeit, in der man der Wohlthat Gottes des Vaters über Gebühr und fast allein gedachte. Man vergaß darüber die Wohlthaten des Sohnes Gottes, des Heilandes Jesu Christi. Man hatte leider keinen Heiland, weil man ihn nicht brauchte. Denn man war so im Gefühl der eigenen Güte selbst der Heiland. In unserer Zeit nun ist in den Kreisen mancher gläubiger Kinder Gottes leicht die Gefahr vorhanden, über dem Saderheiland mit seinem Heilswerk den Vater im Himmel zu vergessen. Da ist eine Mahnung, das nicht zu tun, wohl angebracht. Denke doch jeden Tag mit Dankbarkeit daran, wie der Vater im Himmel über deinem Leben wacht! Er hat dich bisher erhalten, vielleicht durch manche schwere Krankheit hindurch; er hat dich gesegnet mit des Lebens Nahrung und Nahrung reichlich und täglich. Wie ist seine Güte alle Morgen neu über dir! Du vergiß das so leicht über den mancherlei Nöten und Verdrießlichkeiten des Lebens. Wolltest du Gott für jede Wohlthat des Tages, du hättest keine Zeit noch über eine Not zu klagen. Das beherzige du, der du heute oder bald Erntefest feiern noch besonders. Biedel "Wenn und Aber", der Sie dankt an die Hitze mit ihren Opfern, an die Seuche mit ihrer Not, an die Trockenheit mit ihrem Futtermangel und das Gespenst teurer Zeit wollen dir die Freudigkeit zu danken nehmen? Laß einmal wirklich diese Sorgen und gib dich hin dem was du geerntet hast und wie du eingebracht hast, und du hast Ursache zu lauter Lob aus voller Brust. Dämpfen nun aber die Sorgen das Lob so sind sie Dämpfer, die dich um so vertrauensvoller zum Vater im Himmel verwelken, ins Gebet der Ruhe und der Bitte treiben. Oder hast du je gesehen, daß unsere Zeit das Privileg hätte, nur Gute Zeit zu sein oder wollest du Gott vorschreiben, wie er alles machen soll? Es sind schon immer leichtere und schwerere Zeiten gekommen, feste und dürre Jahre; der Herr mußte richten, und es ist Gnade, wenn das Gericht für unser Geschlecht immer wieder zurückgestellt wurde, aber, es mag kommen, was da wolle, es bleibt bei Psalm 37, 25. "Ich bin ja gewesen und alt worden und habe noch nie gesehen die Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen."

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 18. August.

Als am vorigen Sonnabend abend der in Wilsdruff wohnhafte Heilpräger G. Boden seine seit 8 Wochen

Um ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

(Nachdruck verboten.)

Sie stand nach einer Weile auf und ging zu dem Bücherbrett, um sich eine Erbauungsschrift zu holen. Schon hatte sie mehrere Bücher, die ihrem Auseren nach geistlichen Inhalts zu sein schienen, herabgenommen und durchgeblättert, als sie plötzlich ein Buch aufschlug, das nicht gedruckt, sondern geschrieben war. Schon wollte sie es aus der Hand legen, als ihr Auge zufällig den Namen Balthasar Dittert las. Sie nahm das Buch mit ans Fenster und vertiefte sich in seinen Inhalt. Der Titel der Schrift hieß: "Tagebuch der Schloß- und Gutsbesitzerin zu Liechtenberg, Dorothea Dittert. Anno 1824."

Je mehr sich Binschen in den Inhalt vertiefte, desto glänzender wurden ihre Augen, desto feberhafter verschlang sie die Zeilen, besonders der letzten Seiten. Als sie zu Ende war, sprang sie auf, klemmte ihr weißes Taschentuch oben in das Fenster — das verabredete Zeichen war gegeben. Ein freudiges Gefühl durchschob sie, und sehnsüchtig blickte sie über den Graben nach dem Walde zu. Träge schlichen die Stunden dahin, die Dämmerung senkte sich mit grauem Schleier über die Erde — kein Zeichen wurde der Besangenen gegeben. Dunkel brach die Nacht herein, und noch immer harrete Binschen darauf, daß sie Antwort auf ihr Zeichen erhalte. Ein Licht wagte sie nicht anzuzünden, doch packte sie, einem inneren Drange folgend, ihre Sachen zusammen. Das Tagebuch legte sie oben auf den geschlossenen Koffer.

Die alte Schloßuhr schlug mit dumpfen Schlägen zwölfmal. Da war es Binschen, als höre sie draußen in dem trägen Wasser ein ungewohntes Plätschern. Sie lauschte

aufmerksam hin, als ein Steinchen gegen das Fenster klirrte. Leise öffnete sie einen Flügel und bog sich vorsichtig hinaus.

"Fräulein, sind Sie es," klang eine flüsternde Stimme vor ihr. Leise bejahte sie.

"Soll ich zu Ihnen hinaufklettern oder wollen Sie zu uns herunterkommen?"

Binschen hatte nur die Absicht gehabt, Herrn Dittert als inhaltsreiche Tagebuch zu geben. Jetzt aber sagte sie, um benutzt, was sie nun eigentlich wollte, ganz dem augenblicklichen inneren Trieb folgend: "Ich möchte zu Ihnen kommen, wenn es ginge. Ich mag in diesem Hause r. Schande und der Schlechtigkeit nicht länger leben."

"Wir sind hier mit einem Rahn. Wenn Sie sich auf Fensterbrüstung setzen und uns die Hände reichen, unten Sie leicht in den Rahn gelangen."

"Ich will es tun. Vorher aber möchte ich erst noch ein wichtigen Gegenstand in Sicherheit bringen und Ihnen ergeben."

Balthasar Dittert verstand sie falsch. Deshalb entsetzte er: "Gewiß! Wenn Sie Ihre Sachen schon einpackt haben, so reichen Sie uns dieselben heraus. Platz genug im Rahn. Oder können Sie dieselben nicht allein heben?"

"Doch, doch, es geht schon," entgegnete Binschen, schloß den Koffer noch einmal auf und legte das Tagebuch hinein. Dann band sie sich ein Tuch um den Kopf, hob den Koffer auf die Fensterbrüstung. Vor ihr lag Ditterts Kopf auf. Er mußte anscheinend mit dem Rücken auf die Schulter seines Begleiters gestiegen sein, als der Koffer und ein kleines Paket mit der Handtasche war, kletterte sie selbst auf das Fensterbrett und wurde mit starken Armen leicht in den Rahn gehoben.

Die alte Schloßuhr schlug mit dumpfen Schlägen zwölfmal. Da war es Binschen, als höre sie draußen in dem trägen Wasser ein ungewohntes Plätschern. Sie lauschte

aufmerksam hin, als ein Steinchen gegen das Fenster klirrte. Leise öffnete sie einen Flügel und bog sich vorsichtig hinaus.

"Fräulein, sind Sie es," klang eine flüsternde Stimme vor ihr. Leise bejahte sie.

"Soll ich zu Ihnen hinaufklettern oder wollen Sie zu uns herunterkommen?"

Binschen hatte nur die Absicht gehabt, Herrn Dittert als inhaltsreiche Tagebuch zu geben. Jetzt aber sagte sie, um benutzt, was sie nun eigentlich wollte, ganz dem augenblicklichen inneren Trieb folgend: "Ich möchte zu Ihnen kommen, wenn es ginge. Ich mag in diesem Hause r. Schande und der Schlechtigkeit nicht länger leben."

"Wir sind hier mit einem Rahn. Wenn Sie sich auf Fensterbrüstung setzen und uns die Hände reichen, unten Sie leicht in den Rahn gelangen."

"Ich will es tun. Vorher aber möchte ich erst noch ein wichtigen Gegenstand in Sicherheit bringen und Ihnen ergeben."

Balthasar Dittert verstand sie falsch. Deshalb entsetzte er: "Gewiß! Wenn Sie Ihre Sachen schon einpackt haben, so reichen Sie uns dieselben heraus. Platz genug im Rahn. Oder können Sie dieselben nicht allein heben?"

"Doch, doch, es geht schon," entgegnete Binschen, schloß den Koffer noch einmal auf und legte das Tagebuch hinein. Dann band sie sich ein Tuch um den Kopf, hob den Koffer auf die Fensterbrüstung. Vor ihr lag Ditterts Kopf auf. Er mußte anscheinend mit dem Rücken auf die Schulter seines Begleiters gestiegen sein, als der Koffer und ein kleines Paket mit der Handtasche war, kletterte sie selbst auf das Fensterbrett und wurde mit starken Armen leicht in den Rahn gehoben.

Die alte Schloßuhr schlug mit dumpfen Schlägen zwölfmal. Da war es Binschen, als höre sie draußen in dem trägen Wasser ein ungewohntes Plätschern. Sie lauschte

aufmerksam hin, als ein Steinchen gegen das Fenster klirrte. Leise öffnete sie einen Flügel und bog sich vorsichtig hinaus.

Drei Personen in einem Brunnen ertrunken. In Wald bei Solingen brach bei Reparaturarbeiten in einem Brunnen ein Gerüst zusammen. Der Klempnermeister Beerhaus, sein Sohn und ein Gehilfe stürzten in die Tiefe und ertranken. Ein Holzseilgerüst, mit einer Taucherlampe besetzt, holte die Leichen heraus.

Großer Heidebrand auf dem Truppenübungsplatz Essenborn. Nach einer Meldung aus Trier steht die große Heide des Truppenübungsplatzes Essenborn seit Dienstag in Flammen. Die riesige Fläche bildet ein gewaltiges Feuermeer, das mit unermindeter Gewalt weiterkragt. Auf telegraphische Anordnung ist im Laufe der Nacht ein Kommando von 300 Mann der Garnison Trier zur Hilfeleistung mit Extrazug nach dem Übungsplatz abgegangen. Am Mittwoch Morgen folgten weitere 300 Mann. Der Übungsplatz ist zurzeit vollständig frei von Truppen, da infolge der jetzt vorgekommenen Ruhrerkrankungen alle Regimenter zurückgezogen worden sind.

Die Cholera. Am Mittwoch sollen in Konstantinopel mehr als 60 Cholerafälle vorgekommen sein. In Angora und Umgebung sind 80 Cholerafälle festgestellt worden, von denen 60 tödlich verliefen. Auch in anderen Provinzen Anatoliens dauert die Cholera fort. — Innerhalb 24 Stunden sind in Balona 14 Fälle von Cholera zu verzeichnen gewesen, von denen 6 tödlich verliefen, in Skutari 22 Erkrankungen und zehn Todesfälle, in Ispet 14, in Djakova 4, in Bucitra 6, in der Umgebung von Mitrowiza 6 Todesfälle.

Doppelmord und Selbstmord. Aus Esch in Byrgenburg wird gemeldet: Der Italiener Chirabella hat seine bei ihm lebende Schwiegermutter mit einem Revolver erschossen und seine 19jährige Frau durch einen Dolchstoß in die Schläfe ermordet. Hierauf erschoss er sich selbst.

Explosionskatastrophe. In Belfast spielten am Dienstag nachmittag Kinder mit einer Schiffsrakete, wobei diese plötzlich explodierte. Drei Kinder wurden getötet; drei andere schwer verletzt.

Sturmweitere in Pisa. Ein heftiges Sturmweitere richtete in der Stadt und deren Umgebung schlimme Verheerungen an. Mehr Personen sind ums Leben gekommen, sechs wurden verletzt.

Zu dem Ausbruch des japanischen Vulkans Asama. Aus Tokio wird gemeldet: Der plötzliche Ausbruch des Vulkans Asama auf der japanischen Insel Hondo, von dem wir in unserer letzten Nummer berichteten, hat 34 Menschenleben gefordert. Es bestätigt sich jetzt mit Gewißheit, daß zwei Bergnützungsgesellschaften von der glühenden Lava verschüttet worden sind. Eine Gesellschaft von 17 Fremden und einem japanischen Führer hat den Tod gefunden; weiterhin eine Abteilung von 16 japanischen Schulkindern, die zu weit vorgezogen waren. Schulkameraden von ihnen, die einen andern Weg gingen, konnten sich unter Anführung ihrer Lehrer noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Dampferkatastrophe an der Küste von Ecuador. Nach einer Meldung aus Guaqueal ist der Schlepper "Tumaco" in der Nähe von Esmeralda gestrandet. Vierzig Personen sind ertrunken.

"Um unnötiges Geräusch zu vermeiden, fahren wir wohl am besten gerade hinüber," fragte Dittert.

"Ich halte das nicht für gut," entgegnete Hermann, der mit im Rahn war. "Besser ist es, wir fahren den Rahn wieder an seine alte Stelle und binden ihn dort an. Dann können morgen sich die klugen Leute im Schloß den Kopf darüber zerbrechen, wie das Fräulein über das Wasser gekommen ist. Vielleicht suchen sie den Graben ab und meinen, sie wäre ertrunken. Das würde dem Schmutzloch mal gut tun, wenn es gründlich aufgerührt würde."

Balthasar Dittert stimmte ihm zu. Fast geräuschlos ruderten sie den großen Rahn an seine alte Stelle und befestigten ihn dort wieder. Dann schlichen alle drei davon, nachdem Hermann den Koffer und Dittert das kleine Paket genommen hatte. Das Dunkel des Waldes nahm sie auf. Dort reichte Dittert Binschen den Arm.

Nach der Aufregung des Tages wird das Berganklettern in der Finsternis Sie anstrengen", sagte er. "Deshalb ist es auch besser, Sie reden jetzt nicht. Drogen in der Ruine können Sie mir früh genug berichten, was vorgefallen ist, und weshalb Sie schon so schnell das Zeichen geben mußten."

Binschen ging gern darauf ein, dankbar für die so zarte Rücksichtnahme. Sie war auch wirklich so aufgeregt, daß ihr das Sprechen recht schwer geworden wäre. — In der Schutzhütte, die sie zunächst betraten, begrüßte sie ein herzliches "Willkommen". Der alte Friedlieb war es, der dort ein mächtiges Feuer unterhielt. Als Binschen sich wieder an dieser Stelle befand, fiel es wie eine Fentnerlast von ihrem Herzen. Als sie so im Kreise der ihr lieb gewordenen, treuerzigen Menschen stand, schien alle Sorge alles Leid von ihr gewichen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

XI 34

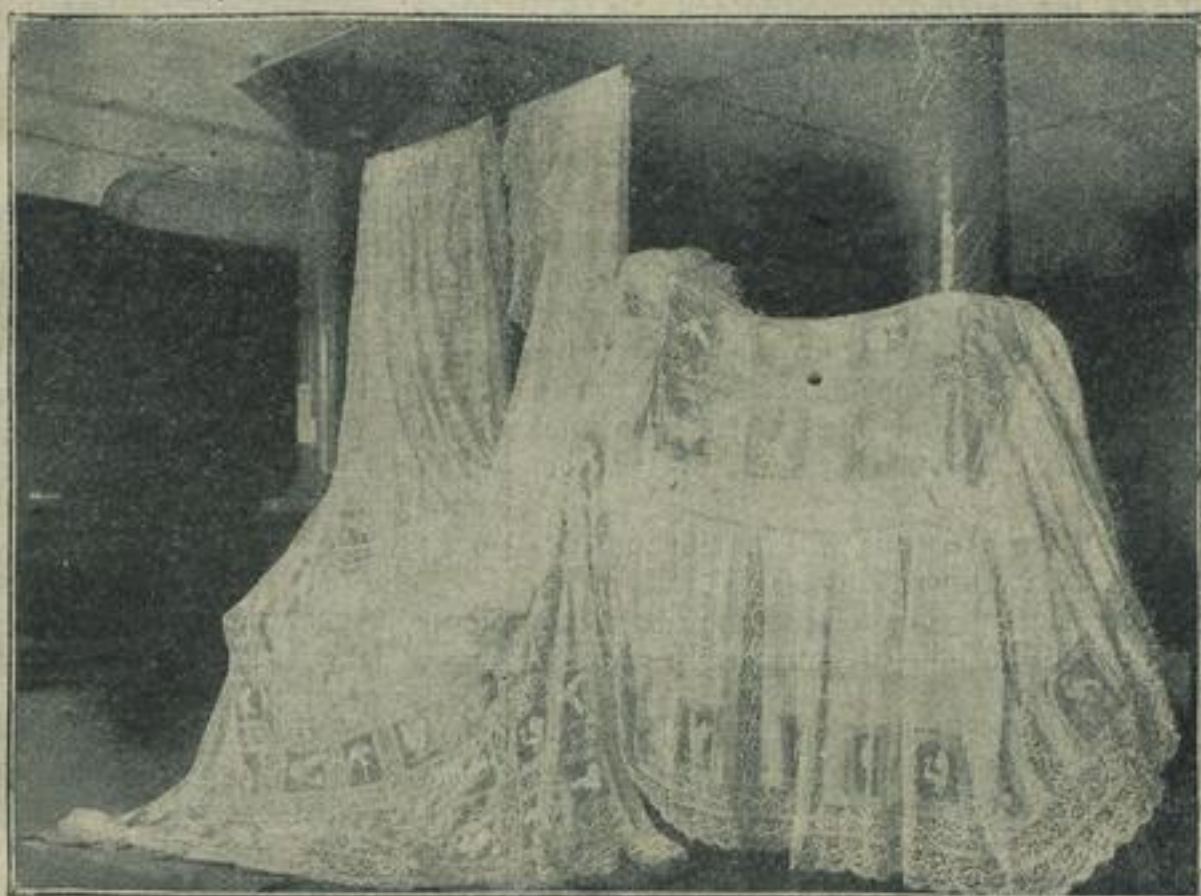
Bilder vom Tage



Geh. Hofrat August Trinius.

siedelte er nach Berlin über, wo er seine Schulbildung vollendete und, da die häuslichen Verhältnisse eine andere Lösung der Frage kaum zuließen, sich dem Kaufmannsstande zu widmen beschloß. Am liebsten freilich hätte der begabte, lernerifrige Jüngling, der sich mit Vorliebe mit historischen und literarischen Studien beschäftigte, einen solchen Beruf gewählt, der ihn hierin gefördert und ihm die Möglichkeit eines entsprechenden Wirkens geboten hätte. Aber es galt, einen Brotberuf zu ergreifen, und als solcher blieb schließlich nur der Kaufmannsstand übrig. Aber das ungetrübte Blut in seinen Adern ließ ihm keine Ruhe und drängte ihn vorwärts: Er strebte nach lebendiger Betätigung, statt auf dem Bureaujessell zu mechanischer Arbeit verurteilt zu sein. Daher begann er

bereits als Zwanzigjähriger Feuilletons für die „National“ und „Bosische Zeitung“ zu schreiben. Durch den hierdurch erworbenen Beifall ermutigt, beschloß er dem Kaufmannsstande Lebewohl zu sagen und sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Im Jahre 1890 verlegte er seinen Wohnsitz aus dem hastigen, lauten Getriebe der Großstadt (Berlin) nach dem leichten Thüringer Waldstädtchen Waltershausen im Herzogtum Sachsen-Gotha, am Nordabhange des Thüringer Waldes, unweit der berühmten Erziehungsanstalt Schnepfental. Hier wohnt und wandert August Trinius mit von Jahr zu Jahr steigendem Erfolge, der ihm auch äußere Anerkennungen in reichem Maße eintrug. So wurde ihm bereits im Jahre 1894 der Titel eines Hofrates, später eines Geh. Hofrates verliehen usw. — Die Herzogin Marie von Sachsen-Koburg-Gotha hat die Abnahme einer ihr von der Baronin Brinken befohlenen Spitzen garnitur abgelehnt, da der Preis von 25 000 Mark der Herzogin zu hoch erschien. An diesen Spitzen schloß sich ein Erpressungs- und Beleidigungsprozeß gegen den Schriftsteller Dr. Wernsdorf. Die Spitzen garnitur sollte in Berlin zur Auktion kommen, doch wurde dies durch eine Intervention verhindert.



Die unversteigerte Spitzengarnitur der Herzogin Marie von Koburg-Gotha in der Berliner Landammer.

Wer hätte noch nichts von dem „Thüringer Wandersmann“, wie Geh. Hofrat August Trinius in Waltershausen (Thür.) so treffend bezeichnet zu werden pflegt, gehört, mit dem sich's so unterhaltsam und lustig wandern und plaudern läßt, wenn wir mit ihm die sonnendurchflutheten Höhen und Täler des Thüringer Waldes durchstreifen, wenn er uns das süße Waldgeheimnis sinnig zu deuten sucht, wenn er verklungene Sagen und Märchen zu neuem Leben wachruft, wenn er dem verfallenden Gemäuer alter Burgen und Schlösser ihr tausendjähriges Geheimnis entlockt? Wie selten einer versteht es August Trinius, seine Leser in diesen Zauberbann zu fesseln, so daß man nur schwer von ihm loskommen mag. Das ist umso wunderbarer, als Trinius ursprünglich ganz anderen Verhältnissen entsaunt. Unter „Thüringer Wandersmann“ wurde nämlich in Schtetidig Kreis Merieburg, Provinz Sachsen, geboren (am 31. Juli 1851). Freilich kam er schon frühzeitig ins gelobte Thüringerland, denn in dessen altherwürdiger Hauptstadt Erfurt verlebte er seine ersten Jugendjahre. Im Jahre 1863

Unter dem Banner der Liebe.

Roman von A. Seyffert-Minger.

(Fortsetzung.)



Fabrizius hatte einen mehrtägigen Urlaub erbeten und erhalten. Er war nachts gereist, um seine Erbschaftsangelegenheit gleich an Ort und Stelle zu verfolgen, und sah nun dem Prokuristen Herrn Adolf Kunert gegenüber, der in den Vierzigern sein mochte und den Eindruck eines intelligenten, reellen Geschäftsmannes machte.

Er hatte Bernhard sehr herzlich begrüßt und überlegte nun mit ihm, wie man der Baronin Selbach das Geheimnis des Testaments, um das sie doch jedenfalls wußte, entreißen könne.

Fabrizius erzählte, daß die Baronin früher seine Verlobte gewesen war, und daß er sich nicht entschließen könne, Versöhnlichkeit zu erheucheln und durch ein Lügengewebe die Baronin zum Ausplaudern zu bewegen.

„Aber Sie sind auch betrogen worden!“ rief der Deutsch-Amerikaner, „wer einen anderen so kaltblütig hinterging, hat das Recht auf Rücksichtnahme verwirkt, so wenigstens denken wir drüben bei uns, wo das gleiche Recht für alle nicht nur gepredigt wird, sondern in Wirklichkeit existiert.“

„Dann würde ich schwerfälliger Michel mich dort nicht so schnell akklimatisieren, wie Sie,“ meinte Bernhard mit halbem Lächeln, „denn das Bewußtsein, einen ehrlicheren und unbefestlicheren Sinn zu besitzen, als die oberflächliche Baronin, möchte ich um keinen Preis missen.“

„Ja, dann wird Ihnen nicht zu helfen sein, mein Freund — oder doch — warten Sie! Halt, ich hab's! . . . Ja, so wird's gehen. Wissen Sie auch, welche eine kapitale Idee mir da soeben gekommen ist?“

Fabrizius zuckte die Achsel und verneinte.

„Ich selbst werde zu der Baronin gehen und den Angenehmen spielen. Ich bin ihr in keiner Weise verpflichtet und kann rein objektiv gegen sie vorgehen. Ich verwickle sie in ein Gewebe, das sie fest umspannen, und es ihr unmöglich machen soll, die Fäden zu zerreißen und zu entschlipfen. Jetzt sogleich gehe ich zu ihr, um meinen ersten Besuch zu machen.“

Bernhard hätte wohl noch Einwendungen erhoben, aber da war eine Stimme in ihm, die von einem neuen Glück raunte. Und sollte er wirklich so viel Rücksicht auf die Baronin nehmen, die ihn nichts mehr anging? War es nicht vielmehr seine Pflicht, jede Gelegenheit zu benutzen, um in den Besitz des ihm zugedachten und ihm rechtmäßig zukommenden Kapitals zu gelangen?

„Handeln Sie wie Sie es für gut befinden, Herr Kunert,“ sagte er, „ich bin bereit, der Baronin eine lebenslängliche Rente auszusetzen, ich lasse sie ganz gewiß nicht zu Grunde gehen.“

„Sentimentalitäten und kein Ende,“ brummte der Kaufmann, „so etwas könnte mir nicht passieren!“

Fabrizius verabschiedete sich, um in sein Hotel zurückzukehren, und Kunert machte Besuchstoilette. Die Sache begann ihn zu

interessieren. Er hatte sich auch schon eine kleine Komödie ausgedacht und kam sich als Held derselben außerordentlich wichtig vor.

Baronin Rast von Selbach bewohnte eine reizende Villa mit ihrem Dienstpersonal ganz allein.

Man führte den Kaufmann in einen geräumigen, im Barockstil ausgestatteten Salon, und schon in diesem Raum, wo alle Arrangements von der graziösen Willkür der Besitzerin zeugten, überkam ihn ein seltsames Gemisch von Unsicherheit und Bangigkeit.

In den großen Arbeitsräumen reicher Börsenleute fühlte er sich heimisch; in dem Zuskulum einer vornehmen Frau aber fand er sich auf fremdem Boden.

Noch ehe er seine kühle Ueberlegenheit zurückerlangt, wurde die Portiere zurückgeschlagen und Selma stand dem Kaufmann gegenüber.

Sie trug ein leichtes Hauskleid von Organdy, das mit mattlila Schleifen geschmückt war. In ihrem schönen Gesicht prägte sich unverhohlen das Staunen über diesen Besuch aus.

„Ich muß tausendmal meines Eindringens wegen um Verzeihung bitten,“ sagte Kunert, nachdem er sich vorgestellt, „die Gründe dafür sind verschiedener Art; ich sah Sie mehrmals im Theater, gnädigste Frau und verlange schon tagelang nach der Ehre, Ihnen vorgestellt zu werden. Aber ich ging vor Jahren ins Ausland und bin in der Heimat fremd geworden. Zudem ist meine Zeit bemessen, ich kehre demnächst nach Amerika zurück. . . . Wenn ich doch eine einzige freundliche Erinnerung mit hinüber nehmen, wenn ich noch einige Male zu einer Plauderstunde zu Ihnen kommen dürfte, ich würde sehr dankbar für diese Gnade sein.“

Er hatte seine grauen Augen mit feurigem Ausdruck auf das schöne Antlitz der Baronin geheftet. Er dachte nicht daran, den Eindruck, den ihre bestridende Erscheinung auf ihn machte, zu verbergen.

Hatte Fabrizius denn keinen Sinn für Schönheit? Wie war es möglich, daß er die Liebe einer so bezaubernden Frau zurückwies? Kunert hatte erwartet, eine unsympathische Persönlichkeit in der Baronin zu finden, und nun stand er einer so entzückenden jungen Frau gegenüber, deren lachende Braumaugen es ihm in der allerersten Sekunde angetan hatten.

Sein Enthusiasmus kam ihm wenigstens insofern zu statten, daß Selma nicht ahnen konnte, welche eine falsche und gefährliche Rolle dieser Mann ihr gegenüber zu spielen gedachte.

Sie reichte ihm freundlich die Fingerspitzen. „Sie sind mir kein ganz Fremder, Herr Kunert, mein verstorbener Mann sprach zuweilen von Ihnen. Sie waren früher bei Lothar Fabrizius angestellt, und als mein Mann dort die Leitung der Geschäfte übernahm, gaben Sie Ihre Stelle auf, ist es nicht so?“

„Ganz recht, gnädige Frau,“ Kunert hatte jetzt seine Haltung wiedergefunden, er verlor sein Ziel nicht aus den Augen, wenn er sich nebenbei auch mehr und mehr in die Reize der jungen Frau verstrickte.

„Ich ging aber nicht des Barons wegen, sondern weil der alte Fabrizius immer unausstehlicher, und zuletzt sogar mißtrauisch wurde. Das paßte mir nicht, und da ich in London gut ankommen, mich sogar verbes-

sern konnte, so ging ich ins Ausland. Dort habe ich mir in den wenigen Jahren ein Vermögen erworben.“

„Und nun gefällt es Ihnen in der Heimat doch wieder besser, nicht wahr?“

„Das könnte ich nicht sagen. Ich gehe mit Freuden in das selbstgewählte Exil zurück. Aber es tut mir leid, daß so mancher von den alten Bekannten für immer heimgegangen ist. Auch den alten Fabrizius hätte ich gern noch einmal gesprochen und mich bei ihm entschuldigt, daß ich damals so treulos ihn verlassen konnte.“

„Sie sagten doch wohl, er habe Sie gereizt, und sei zuletzt unleidlich gewesen?“ Selma hatte ihn eingeladen, sich zu setzen. Unter seinem huldigenden Blick konnte sie sich einer leichten Befangenheit nicht erwehren. Sie sah da, ein wenig zurückgelehnt, die Wimpern lagen wie leise Schatten auf den Wangen, die schlanken Hände spielten nervös mit den Schleifen des lichten Hauskleides.

Jener leise Duft, der das Zimmer durchschwebte, haftete auch ihrer Erscheinung, ihren Gewändern an. Und schon dieses erste Mal, wo Kunert ihr gegenüber saß, mußte er denken, wie prächtig ihre graziöse Schönheit in die hohen Komfortabel ausgestatteten Räume paßte, die er als reicher Mann in Chicago bewohnte.

„Fabrizius war sogar sehr willkürlich, er quälte mich. Aber trotzdem hätte ich ausharren müssen. Vielleicht hat er in letzter Stunde noch nach mir verlangt. Oft denke ich, es muß so gewesen sein.“

„Und Sie täuschen sich nicht,“ entgegnete die Baronin ernst, „es tat ihm bitter leid, Sie fortgelassen zu haben, ich weiß es von meinem Manne.“

„Der Herr Baron war ja eng befreundet mit dem alten Fabrizius, und wird es verstanden haben, mich vollauf zu ersehen.“ Kunert sprach harmlos, aber seine lauernden Blicke beobachteten die schöne Frau unausgesetzt.

„Sie waren sehr intim. Fabrizius setzte meinen Mann ja sogar zum Universalerben ein. Wenn Sie geheiratet wären, hätten Sie gewiß auch ein größeres Kapital bekommen.“

„Das einem anderen, einem Verwandten des Verstorbenen von rechtswegen zukam,“ konnte der Kaufmann sich nicht enthalten, einzuwerfen.

Die Stirn der jungen Frau färbte sich mit einer fliegenden Röte. „Das stimmt schon. . . . Kennen Sie den Neffen des alten Fabrizius?“

„Nein, gnädige Frau, mein Chef sprach nur zuweilen von diesem Verwandten.“

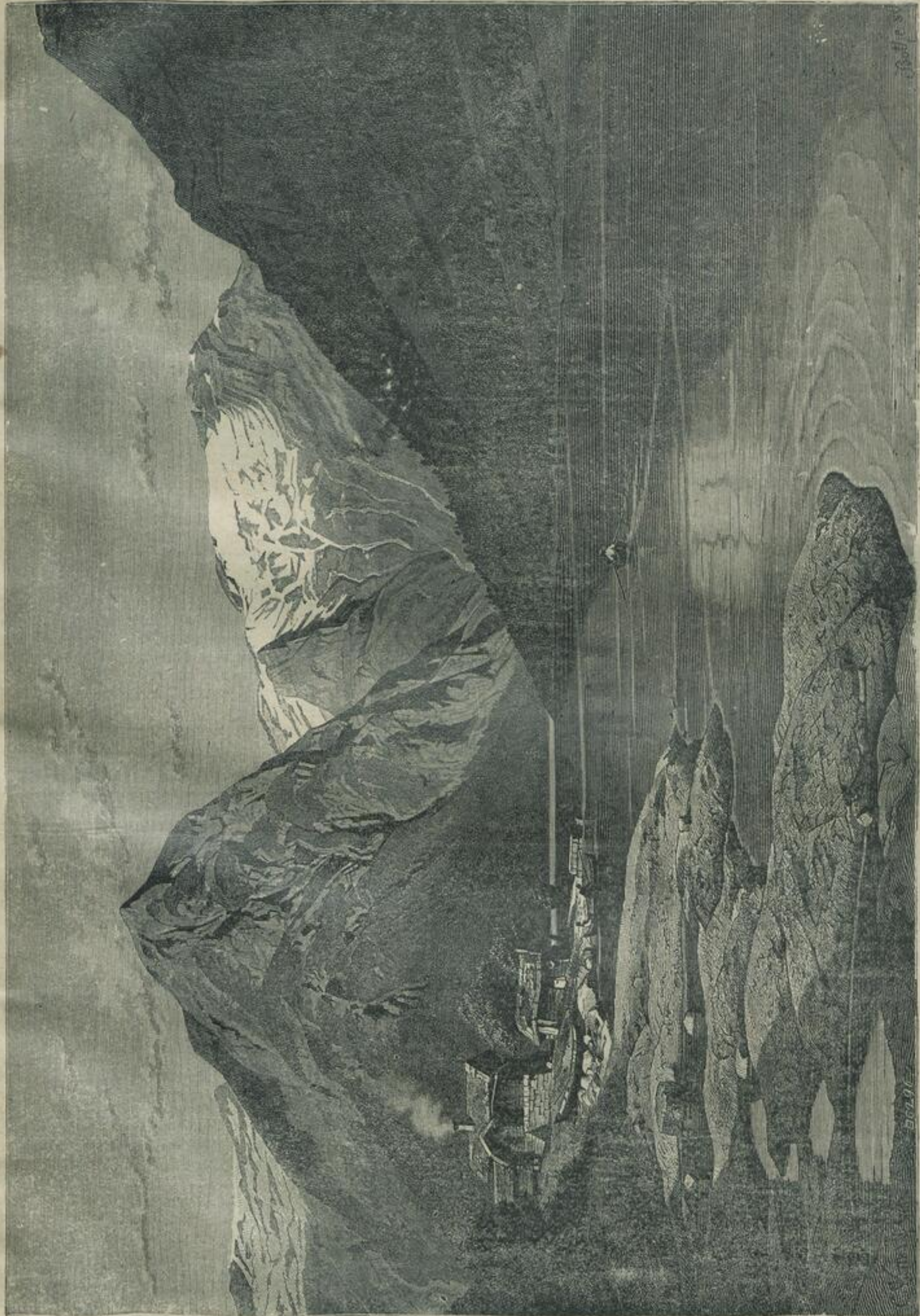
Sie zögerte, es war, als wolle sie noch etwas sagen. Ein leiser Seufzer stahl sich von ihren Lippen. „Ich kenne den Neffen des Verstorbenen sehr gut,“ sagte sie dann leise, „er ist ein prächtiger Mensch.“

„Der hoffentlich selbst genug hat und das eiche Erbe nicht vermisst,“ lachte der Kaufmann.

„Im Gegenteil, er ist ganz unbemittelt und lebt nur von der kärglichen Einnahe einer Verwalterstelle. Aber vielleicht gelangt all das Geld doch noch in seinen Besitz.“

„Sie würden den Verwalter heiraten?“ fragte Kunert gespannt.

Selma lehnte den Kopf ein wenig weiter zurück, es lag wie heimliche Verzweiflung auf ihrem schönen Gesicht. „Ich könnte ja auch sterben,“ sagte sie leise.



Die Stätte der Frithjofsfage.

Dort
ein
Sei-
gehe
Eril
cher
ein-
zius
und
mals
e ge-
en?
ehen.
e sie
weh-
ehnt,
auf
elken
aus-
urch-
ung,
iefes
lah,
ziöse
usge-
eicher
ch, er
aus-
eyter
denfe
itgeg-
bitter
iß es
undet
s ver-
hen.
enden
haus-
setzte
erben
in Si-
men.
vand-
n zu
t ent-
e sich
timmt
alten
sprach
e noch
st sich
Reffen
dann
und
te der
mittelt
nahme
elangt
ih?
aten?
weiter
eiflung
ante ja

Der regenarme Sommer in diesem Jahr hat es zuwege gebracht, daß die Hungersteine, die in der Elbe nicht weit von der Hängebrücke zwischen Bodenbach und Tetschen liegen, auch in diesem Jahr sichtbar wurden. Nach dem Spruch, der auf dem ältesten dieser Steine eingemeißelt ist „Wenn du mich siehst, dann weine“ sollen die Jahre, in denen diese Steine sichtbar werden, Hungersnot und Seuche zur Folge haben. Die älteste Eintragung in dem einen Stein ist die vom Jahre 1417 und auf beiden Steinen sind dann die weiteren Jahre mit dem tiefsten Wasserstand aufgezeichnet worden. Die bemerkenswerten wasserarmen Jahre der letzten Zeit waren 1842 und 1904. Auch 1472 war mit dieser Bezeichnung ein berühmtes Jahr und auch damals hatte es 12 Wochen lang nicht geregnet. Daß damals diese dürren Jahre Hungersnot zur Folge hatten, kann man sich denken, da damals noch nicht der Austausch der Ernten zwischen den anderen Ländern und Erdteilen bestand, den wir heute durch unsere modernen Transportmittel besitzen und wodurch daher der Ueberfluß in dem einen Lande dem andern notleidenden Lande leicht zugeführt werden kann. Den meisten Schaden durch diesen Tiefstand er-



Die in diesem Jahr wieder sichtbaren Hungersteine der Elbe.

folgen der Hitze.

Begriff „Hundstage“ keine Berechtigung und es stimmt auch nicht, daß die größte Hitze des Sommers in die Zeit vom 23. Juli bis 23. August zu fallen pflegt. In der Mehrzahl der Fälle stellt sie sich bereits vor dem 23. Juli ein, und man kann etwa den 15. Juli als den Mittelpunkt des Sommers ansehen. Leider dürfte die diesjährige Dürre auch noch andre üble Folgen haben als die Stockung der Binnenschifffahrt. Mit der Obsterte nicht es übel aus und mit den Feldfrüchten nicht viel besser. Besonders macht sich ein großer Futtermangel bemerkbar, sodaß das Vieh schon mitten im Sommer mit Winterfutter gefüttert werden mußte. Die nächste Folge davon ist das Anziehen der Milchpreise. In zahlreichen Orten ist schon jetzt die Milch teurer geworden, in anderen droht die Verteuerung für den Herbst. Da der Futtermangel notwendig zu einer Einschränkung



Der diesjährige Wassermangel der Elbe bei Tetschen.

Ein Wasserläufer.

leidet die Binnenschifffahrt, und es wird überhaupt in der Elbe seit vielen Jahren ein Rückgang des Wasserstandes beobachtet, zu dessen Untersuchung und Abhilfe bereits tatkräftig gearbeitet wird. Die große Hitzeperiode hat in diesem Jahre genau am 23. Juli, dem Beginn der Hundstage, eingesetzt. In der allgemeinen Volksschauung verbindet man mit dieser Zeit stets den Gedanken an unerträgliche Hitze, indessen mit ebenso wenig Recht, wie man sich Weihnachten nur in Verbindung mit einer Schneelandschaft vorzustellen pflegt. In Wahrheit herrscht zu Weihnachten nur verhältnismäßig selten das sogenannte Weihnachtswetter, und verregnete Hundstage sind auch gerade keine Seltenheit. Die Hundstagszeit währt vom 23. Juli bis 23. August. Die sonderbare Bezeichnung stammt noch aus dem Altgriechischen und hing zusammen mit dem Aufgang des „Hundsterns“, des Sirius, dessen Erscheinen in den Beginn der größten Sommerhitze fiel. Für unsere Verhältnisse hat der



Der Erfinder der Wasser Schuhe, Keiler, bei einem Spaziergang über den Starnberger See.

des Viehstandes führen muß, so muß man auch mit einer abermaligen Verschärfung der Fleischnot rechnen, wenn sich diese auch infolge der vermehrten Schlachtungen erst später bemerkbar machen kann; sie wird dann aber auch umso fühlbarer sein, da die Ergänzung der gelichteten Viehbestände nur langsam erfolgen kann. — Nicht ganz zeitgemäß erscheint die unten abgebildete Erfindung. Gerade zu einer Zeit, da sämtliche Wasserläufe im Begriff waren, zu versiegen, trat der Erfinder Keiler mit seinen „Wasserschuh“ an die Öffentlichkeit. Diese Schuhe sind nicht zu verwechseln mit den schon längst bekannten und auch recht nützlichen „Wasserstiefeln“, sie haben vielmehr den Zweck, ihrem Träger einen Spaziergang auf dem Wasser zu ermöglichen. Mit ihrer Hilfe hat Keiler den Starnberger See überquert, d. h. er ist mit seinen Schuhen von einem Ufer nach dem andern gelaufen. Seine Vorführung hatte viele Zuschauer angelockt, die ihn lebhaft beglückwünschten.

So viel man auch über die Yankee's spottet, man muß es ihnen lassen, daß sie praktische Leute sind. Etwas allzu praktisch sogar; ihr spekulativer Geist kennt keine Rücksichten, wenn es gilt ein "business" zu machen. Die erhabensten, die Naturschönheiten sind diesem Geschäftsgeist bereits zum Opfer gefallen. Man braucht

Schwimmende Sommerhäuser.

nur noch teilweise Berechtigung. Wenn man die Spree bei Spandau in die Havel einmünden sieht, so macht sie keineswegs einen Eindruck, der dieser Kennzeichnung entspräche und ebenso wenig merkt man der Havel eine Verfeuchung durch das Spreewasser an. Die Berliner wissen auch schon längst, was sie an Spree und Havel haben, zu denen sich



Das Sommerhäuschen.



Auf der Veranda.

Der Spreefluß als Sommerwohnung.

nur an die industrielle Ausnutzung der Niagarafälle zu denken oder an den zuerst in Amerika aufgenommenen Unfug, Landschaftsbilder durch aufdringliche Reklamoplatate zu verhunzen. Wir Europäer erlernen uns über diesen Amerikanismus — und machen ihn nach. Auch in Europa wird bald jeder größere Wasserfall ein Elektrizitätswerk treiben, die wirtschaftliche Entwicklung drängt unwiderstehlich dahin, und in der Zerstörung reizvoller Landschaften durch Reklamebilder und dergleichen haben wir es ebenfalls schon herrlich weit gebracht. Die Amerikaner waren aber auch die ersten, die durch Schaffung des Yellowstone-Nationalparks praktischen Heimatschutz großen Stiles getrieben haben. Nur zögernd sind wir ihnen in neuester Zeit auch hier gefolgt, und jetzt fangen wir auch erst an, dem praktischen Amerikaner die Methode abzusehen, wie er dafür sorgt, daß auch der Großstädter auf verhältnismäßig billige und einfache Weise in der freien Natur Erholung finden kann. In Amerika, zum Teil auch in England, kennt man schon seit langem die Einrichtung der Hausboote, die als Sommerwohnungen an Großstädter vermietet werden. Besonders in heißen Sommern wie in diesem Jahr haben die schwimmenden Sommerhäuser ihre großen Vorzüge. Auf dem Wasser kann man sich am ehesten noch der Hitze entziehen. Dazu kommt dann noch der Vorteil, daß sich jeder selbst einen ihm besonders geeigneten Platz für seine Sommerwohnung aussuchen kann; und wenn es ihm hier nicht mehr gefällt, läßt er sein Boot weitertreiben. Die großen amerikanischen Ströme haben an ihren Ufern so viele lauschige Plätzchen, daß hier jeder Geschmack auf die Rechnung kommen kann. Jetzt hat man auch in Berlin die Annehmlichkeiten dieser Hausboote erkannt. Ein Unternehmer vermietet derartige Sommerhäuschen an die weststadtmüden Berliner. Die wasserreiche Umgebung Berlins

scheint in der Tat für diese Wasserhäuser besonders geeignet. So wenig einladend die Spree auch im Innern der Stadt aussieht, so reich an intimen landschaftlichen Reizen ist sie, bevor sie in das Weichbild Berlins eintritt. Man hat auf die Spree das Wort geprägt, sie komme als Schwan nach Berlin

Der fliegende Restaurateur.



Der Bierausshant auf der Straße.

und verlasse es als Schwein. Den ersten Teil dieses Wortes kann man ohne Weiteres akzeptieren, der zweite dagegen hat heute

als dritte im Bunde die Dahme gefesselt. Die vielen seeartigen Erweiterungen und Einbuchtungen dieser Wasserläufe wimmeln zur Sommerszeit von Hunderten von Ruder- und Segelbooten, zwischen denen pfeilschnell Motorboote dahinsausen und etwas schwerfällig die Personendampfer ihre Furchen ziehen. Nimmt man zu diesem lebhaften Bootsverkehr noch die Scharen, die die Freibäder bevölkern, so erkennt man, welche Vorliebe der Berliner für das Wasser hat. Die Einrichtung der Hausboote dürfte daher keine schlechte Spekulation sein. Eine ähnliche Rolle spielten bisher schon die Segel- und Motorboote. Zu Dutzenden kann man sie an schönen Sommersonntagen an den stillen Ufern der Seen liegen sehen. Es sind freilich nur verhältnismäßig wenige Bevorzugte, die sich den Luxus eines eignen Segel- oder Motorbootes leisten können. Den minder begünstigten Schichten werden daher die vermietbaren Hausboote gerade recht kommen, zumal da diese auch noch gewisse Vorzüge vor den eigentlichen Booten haben. Vor allem eignen sie sich zu längerem Aufenthalt. Sie enthalten in ihrem Innern mehrere Räume, die besonders zum Schlafen und Kochen bestimmt sind. Für den Aufenthalt am Tage ist eine Veranda berechnet, die zum Schutz gegen Sonne und Regen mit einem Zeltdach überspannt ist. Wie aus den oberen Bildern ersichtlich, sieht es auf einer solchen Veranda ganz wohnlich aus, wenn auch das Hausboot selbst eine gewisse Familienähnlichkeit mit einem ausrangierten Eisenbahnwaggon zeigt. — Die große Hitze, die uns dieser Sommer bescherte, hat verschiedene Gewerbe entstehen lassen, die man sonst weniger kennt, z. B. den Händler mit Getränken, die er in einem eisgekühlten Gefäß auf dem Rücken trägt und auf der Straße einhergehend zum sofortigen Genuß verkauft. Unser unteres Bild zeigt einen solchen fliegenden Restaurateur.

Adolf Kunert betrachtete sie forschend, mit erhöhtem Interesse. „Baronin, solche törichten Gedanken sind gefährlich!“ rief er, „wehren Sie denselben mit aller Energie, wenn Sie wieder davon heimgesucht werden.“ Und während er sprach, hob seine Brust sich freier. „Sie ist schuldlos,“ dachte er, „sie weiß nichts von dem Betrüge,“ und diese Erkenntnis stimmte ihn froh und zuversichtlich. Er streckte ihr bittend die Rechte hin. „Schlagen Sie ein, Baronin, keine Selbstquälereien, keine trüben Gedanken mehr, wollen Sie mir den Gefallen tun?“

„Welch ein wunderlicher Mensch sind Sie doch —“ sie schüttelte den Kopf, „ich kenne Sie garnicht, und soll Ihnen ein Versprechen geben, das ist seltsam —“ aber sie erwiderte leise den Druck seiner Hand, es tat ihr wohl, daß jemand sich um sie sorgte.

„Ich habe keinen Menschen,“ sagte sie leise, „keinen, seit dem meine Mama tot ist. Meinen Mann heiratete ich, um versorgt zu sein — ich ehre sein Andenken, aber bei all meinem Reichtum bin ich verlassener, als manche arme Frau, die schwer ums tägliche Brot arbeiten muß.“

Er fühlte ihre warme kleine Hand in der seinigen und sprang auf. Es duldete ihn hier nicht länger. „Ich danke Ihnen, Baronin, daß Sie mir durch diesen Händedruck ein Wiederkommen gestatten. Ich darf doch morgen nach Ihrem Befinden fragen, nicht wahr?“

Sie nickte. „Kommen Sie, ich bin ja so allein, immer allein, die Sorge um meine Toiletten ist das einzige, was mich beschäftigt.“

Als Kunert sich wieder auf der Straße befand, kam es ihm erst zum Bewußtsein, daß ihm glühend heiß war, als habe er soeben eine schwere Arbeit vollbracht, und doch kam er aus dem kühlen, angenehmen Salon der Baronin, mit welcher er so angeregt geplaudert hatte.

Er winkte einer Droschke und warf sich hinein, indem er zugleich Bernhards Hotel nannte.

Aber unterwegs besann er sich eines anderen. Wie sollte er Fabrizio gegenüber treten, mit diesem heftig erregten Wesen, das für ihn, den kühl erwägenden Geschäftsmann eine Unerhörtheit bedeutete. Erst mußte er ruhiger werden und zu einem klaren Entschluß kommen.

Er fuhr darum zunächst nach Hause und durchmaß stundenlang sein Zimmer mit langen Schritten.

Am peinlichsten war es ihm, Helma gegenüber eine so heuchlerische Rolle spielen zu müssen. „Das kommt davon, wenn man sich in die Angelegenheit fremder Leute mischt,“ dachte er, „da bin ich in eine ganz miserable Situation gekommen! Wollte als Feind der Baronin vorgehen, und bin nun ihr Gefangener. . . Am besten wäre, ich zöge mich ohne weiteres aus der Affäre, indem ich Fabrizio schreibe, daß ich mich um seine Angelegenheiten nicht mehr kümmern könne. Wenn nur der arme Tropf mir nicht so beklagenswert erschiene!“

Er rannte auf und ab, ohne zu einem Entschluß kommen zu können, die Zeit verging, er merkte es nicht.

Erst als die Tür hastig geöffnet wurde und Bernhard auf der Schwelle erschien, schrak er zusammen und warf sich erschöpft in einen Sessel.

„Haben Sie geschäftliche Widerwärtigkeiten gehabt?“ fragte Fabrizio, welcher bestürzt gewahrte, daß der Kaufmann vollständig aus dem Gleichgewicht gekommen war.

„Nein!“ rief Kunert, „nein! Aber ich bereue, mich zu Ihrem Anwalt aufgeworfen zu haben.“ Er sprang wieder auf, und den anderen an beiden Schultern erfassend, rief er:

„Heiraten Sie die Baronin, einen anderen Rat kann ich Ihnen nicht geben. Sie werden treu und selbstlos geliebt, und soweit ich urteilen kann, ahnt die Baronin nicht, daß es sich um Erbschleicherei handelt. Sie wünscht aber sehnlich, das Vermögen mit Ihnen zu teilen und kommt auf weltenschmerzliche Gedanken in ihrer Einsamkeit. Wenn da ein Unglück geschieht, so tragen Sie die Schuld.“

Fabrizius mußte laut lachen. „Da hat die schöne Frau ja leichtes Spiel gehabt, Sie sehen sofort Geispenster! Aber beruhigen Sie sich, man will das Leben noch ausgiebig genießen, will bewundert werden und betörte Männer zu den Füßen sehen, ans Sterben denkt man noch lange nicht. . . Bei einer so schwachen Widerstandsfähigkeit hätten Sie aber besser getan, Verehrtester, die Baronin zu meiden. Ich glaubte doch nicht, daß Sie als alter Hagestolz sofort Feuer fangen würden, sonst hätte ich Ihnen den Mißerfolg prophezeit.“

„Sie dürfen nicht gar zu weit gehen in Ihrem Vorurteil, Herr Fabrizio,“ entgegnete verdrießlich der Procurist. „Die Dame hat damals die Verlobung aufgehoben, weil sich ihr eine bessere Partie bot; das war vernünftig und durchaus korrekt gehandelt, keiner kann ihr einen Vorwurf daraus machen.“

„Nun, ich tue es am wenigsten. Adieu, Herr Kunert, die Reise hierher hätte ich mir sparen können, das wird mir immer klarer. Und mein Geld ist verloren, so, oder so.“

Er nahm seinen Hut und ging. Kunert sah ihm verdutzt nach, sprang dann auf und wollte ihn zurückhalten. Doch er besann sich eines Besseren.

„Mag er laufen! So ganz unrecht hat er übrigens nicht. Wie ein wütender Löwe dringe ich in das Haus der Baronin ein und ziehe wieder ab wie ein gewisses Tier, das man bei den Hörnern fäst.“ Er warf sich in einen Sessel. „Morgen gehe ich wieder hin, und werde mich von ihrem hübschen Gesicht nicht beeinflussen lassen, so wahr ich Kunert heiße. Es genügt, wenn ich Liebe heuchle, sie zu empfinden, ist ganz überflüssig.“

Am nächsten Tage fand er sich wieder in der Villa der Baronin ein, und heute kam sie ihm mit einer gewissen Ungeduld entgegen. „Ich habe mich den ganzen Vormittag auf Ihren Besuch gefreut,“ sie machte eine einladende Bewegung nach dem Nebenzimmer, „nun leisten Sie mir beim Frühstück Gesellschaft, wenn ich allein bin, rühre ich fast nichts an.“

Sie nahmen Platz und die Baronin legte ihm vor.

„Wie schade,“ dachte Helma, „daß es nicht Bernhard ist, der mir statt des nüchternen Procuristen gegenübersteht, ach, wenn er es wäre, alles Leid sollte vergessen sein.“

„Wie kommt es, daß Sie so einsam leben, Baronin, wenn ich mir erlauben darf, zu fragen? Sie brauchten doch nur ein Wort

sprechen, um Gäste nach Ihrer Wahl im Hause zu haben?“

„Das wohl, Herr Kunert,“ sie nahm ein wenig kaltes Fleisch, „aber ich habe Furcht vor neuen Bekanntschaften, handelt es sich um Herren, so habe ich alsbald einen Heiratsantrag zu gewärtigen, verkehre ich mit Damen, so preisen sie mir irgend einen Bruder oder Vetter an.“

„Ja, wen die Natur mit so verführerischen Reizen ausgestattet hat, der wird umschwärmt!“

„Ach, glauben Sie doch nicht, daß mein hübsches Gesicht den Männern so begehrenswert erscheint; sie werben um mein Geld, es ist der Magnet, die Macht, der sich alle beugen.“

„Und Sie sind der Meinung, daß das Geld nur für mich keine Anziehungskraft hat?“ fragte der Procurist, den schönen eßbaren Dingen alle Ehre erweisend.

„Nicht in dem Maße, wie bei den andern Männern; Sie gehen wieder zurück nach dem Dollarlande und werden Ihr Kapital beständig vergrößern. Da bleibt Ihnen zum Heiraten keine Zeit. Und was könnte mein Geld Ihnen nützen, die verhältnismäßig kleine Summe? Nein, Herr Kunert, Sie machen mir keinen Heiratsantrag.“

Ein heißer Strahl aus seinen grauen Augen traf das pikante Gesicht der jungen Frau; sie erschrak sichtlich und hob die Frühstückstafel auf.

„Und wenn nun gerade ich der Rechte wäre?“ fragte Kunert langsam, „und wenn ich Sie lieb gewonnen hätte nach echt deutscher Art. Würden Sie mich darum aus Ihrer Nähe bannen, Baronin? Man spricht von einer Liebe auf den ersten Blick. Ich war Ihnen gut beim ersten Sehen, und dieses Empfinden hat sich noch vertieft. Ich biete Ihnen das Leben einer reichen Frau, weisen Sie es nicht so ohne weiteres von sich.“

„Ich könnte Sie auslachen und heimlich,“ entgegnete Helma sinnend, „so wie ich es sonst mit meinen Bewerbern zu tun pflege, aber Sie haben tatsächlich einen solchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich Sie nicht so ohne weiteres abzufertigen vermag, Herr Kunert, ich bringe es nicht fertig. Aber Sie mögen auch erfahren, daß ich einen anderen liebe. . .“ (Fortsetzung folgt.)



„Ueberstunden.“

Von L. Delni.



Die Hauswirtin war gerade im Begriff, die eiserne Vorgartenpforte zu schließen, als ein rascher Mänerschritt die in Halbdunkel gehüllte Straße heraufkam.

„Guten Abend, Herr Lewald, wohl Ueberstunden gemacht?“

Der Mann nickte und ging mit kurzem Gruß an der Neugierigen vorbei. — Vom Balkon der ersten Etage verschwand eine hellgekleidete Frauengestalt.

Die Wirtin warf ihr einen ironischen Blick nach. „Ob die an die „Ueberstunden“ glaubt?“ —

Fränzchen Lewald flog ihrem Manne auf dem Korridor entgegen.

„Du Böser, mich so lange warten zu

lassen. Ja, ja, ich habe schon gehört: Ueberstunden."

Der Mann sah ihr mit strahlendem Lächeln in das hübsche Gesicht und küßte den roten, leicht schwellenden Mund.

"Na, zieh man kein Mäulchen! Ich hab' dir auch was mitgebracht."

Er nahm eine Schachtel mit Konfekt aus seiner Tasche.

"Eigentlich sollte mein Schatz sie erst an seinem Geburtstage haben. Aber na — ich will mal nicht so sein."

Frau Fränzchen versenkte sogleich die Fingerspitzen in den duftenden Inhalt der Schachtel. Behaglich knabbernd, plauderte sie weiter von der schrecklichen Wartezeit, von ihrer Unruhe, ihrer Sehnsucht, und zwischen Pralinen und gebrannter Mandel streichelte sie ihr armes Männchen, dem es bei der Schreibarbeit doch noch viel schlimmer ergangen.

"Ganz blaß siehst du aus, Bob. Hoffentlich kommst du morgen dafür recht früh."

Der Mann schaute zur Seite und studierte scheinbar aufmerksam die Wirkung der Gasreflere auf dem großen Kupferstich an der Wand.

"Morgen werde ich wahrscheinlich wieder Ueberstunden machen, Fränzchen," sagte er zögernd.

"Wieder —? Aber das ist ja gräßlich. Dann will ich dich wenigstens vom Bureau abholen."

"Das geht nicht, Schatz," entgegnete Bob bestimmt, "ich weiß nicht, wie lange ich zu tun haben werde."

Frau Fränzchen schwieg. Das Herz wurde ihr plötzlich schwer. Es war, als ob etwas schwarzes, unheilvolles seine Schatten um sie breitete. Das trauliche Zimmer schien ihr düster und kalt. Sie bewegte fröstelnd die Schultern.

Als Bob zärtlich seinen Arm um sie legen wollte, entwand sie sich ihm ziemlich unsanft.

"Du bist müde, Kind," sagte er nachsichtig.

Fränzchens schlechte Stimmung hielt auch am nächsten Morgen an, nachdem sich Bob flüchtiger als sonst — wie ihr schien — von ihr verabschiedet hatte.

Unruhig irrte sie durch die Zimmer, stand voller Unlust am Fenster und schaute der Wirtin zu, die ihre Rosensträucher vorm Hause begoß. Die Frau grüßte herauf.

"Na," sagte sie lachend und augenzwinkernd, "wie war's gestern mit den Ueberstunden? Haben Sie dem Herrn Gemahl'n bischen auf den Zahn gefühlt?"

Fränzchen wurde dunkelrot, warf der Taktlosen ein entkräftetes: "Was Sie denken!" zu und trat vom Fenster zurück.

Eine Weile stand sie wie versteinert, dann schmiegte sie sich weinend in das Sofa. — Wenn es das wäre! Bob — ihr untreu! — Bob — ein Lügner.

Es konnte nicht sein. — Wie im Fieber jagten sich die Gedanken in Fränzchens Kopf. Immer wieder kämpfte sie den häßlichen Verdacht nieder, immer wieder erhob er sein Haupt.

Schließlich hielt sie es nicht mehr aus. "Ich muß Gewißheit haben," flüsterte sie.

Sie nahm den Schlüssel vom Vertiko, der auch — Bob wußte das nicht — in's Schreibtischfach paßte. Vorsichtig durchblätterte sie die Papierschichten. Nichts als Geschäftsbriefe, die bekannten blauen und grauen Kuberts.

Doch was war das? — Aus einem der

blauen Umschläge guckte zur Hälfte eine zierliche, elfenbeinfarbige Karte heraus. Fränzchen nahm sie in die zitternden Hände. Die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen. Nur mit Mühe ließen sie sich entziffern.

... Also Freitag Abend acht Uhr vorm Dienstgebäude. Ich bringe die Kelly gleich mit. Sie werden sehen: sie ist reizend. — Mit Gruß! Ihr ergebenster L. B."

Die Karte entfiel den Händen der Unglücklichen. Mit leeren Augen stierte sie vor sich hin. "Nun ist alles aus." — Es war ihr einziger Gedanke. Unwillkürlich tastete sie nach dem Fach, das Bobs Revolver enthielt. —

Auf halbem Wege schnellten ihre Finger zurück. Sie sprang auf. Ihre Augen blühten.

"Vorher will ich ihn entlarven, den Faltschen! Ihn und seine Kelly."

Plötzlich schlug sie die Hände vors Gesicht und schluchzte auf: "Ach, und morgen ist mein Geburtstag!" —

Am Mittag trat sie ihrem Manne freundlich wie sonst entgegen. Nichts, als der feuchte Glanz in ihren Augen und die zarte Blässe ihres Gesichts verriet den Schmerz in ihrer Seele.

Bob fand sie schöner denn je. Verliebt schloß er sie in die Arme.

"Wenn mein Frauchen noch einen Extrawunsch zu morgen hat," flüsterte er, "so darf es ihn mir jetzt ins Ohr sagen."

Fränzchen zwang ein Lächeln auf ihre Lippen, was ihr unsäglich schwer wurde.

"Mir bleibt wirklich nichts zu wünschen übrig."

"Doch —" entgegnete er eifrig, sie forschend ansehend, "du bist so einsam, wenn ich im Dienst bin. Hast mir doch immer geklagt, wie gern du ein bißchen Leben um dich haben möchtest. — Ueberhaupt, wenn ich Ueberstunden mache," fügte er schelmisch hinzu.

Sie zuckte zusammen. "Also heute bestimmt?"

Er machte sich am Bücherschrank zu schaffen.

"Ja, heute."

Er trat seltfam schnell wieder zu ihr hin und streichelte ihre Wangen.

"Na, nicht traurig sein. Ueberstunden währen nicht ewig."

Da wandte sie sich jäh ab. "Wie kann man so falsch sein!" dachte sie, nur mühsam ihre Selbstbeherrschung bewahrend. —

Schwerer Duft lag über den abendlichen Straßen. Die Lindenbäume standen in Blüte. Wie jauchzende Sehnsucht schwebte es um die mächtigen, in goldschimmernde Wolken gehüllten Kronen. Es war, als wollten die Bäume all ihr Leben aushauchen in dieser duftenden Nacht.

Fränzchen atmete die süße, berauschte Luft mit unendlicher Traurigkeit. Der Hauber des Sommerabends weckte in ihr die Träume vergangener Liebstage, ließ sie deutlicher denn je das Glück erkennen, das bis heute ihr eigen war, und ließ sie grausam scharf das Ausgestoßensein aus dem Paradiese empfinden.

Sie hätte den Arm um die blühenden Bäume legen mögen und ihnen ihr Weh klagen. Aber sie mußte fort. "Freitag um 8 vorm Dienstgebäude."

Sie zog den Schleier fester vor ihr Gesicht. Wie ein Schatten wollte sie den Zweien oder Dreien auf ihren verruchten Wegen folgen. Der volle Beweis von Bobs Schuld mußte erbracht werden.

Die Straßenlichter machten ihre Augen auf. Träumerisch schauten sie in die linde Luft. So weich war heute der Abend. Geschaffen zum Freuen, zum stillen Sichschmiegen in einen treuen Arm. —

Fränzchen fühlte, wie ihr die Tränen kamen. Sie stand jetzt vor dem Dienstgebäude.

Vereinzelt gingen die Menschen vorüber. Neugierige und unverschämte Blicke versuchten, durch den Schleier der Einsamen zu dringen. Fränzchens Herz klopfte. Das Warten wurde ihr mehr und mehr zur Pein. Vergebens schaute sie nach einer weiblichen Person um, die der Vorstellung entsprach, die sie sich von "Kelly" gemacht. — Am Ende machte Bob wirklich "Ueberstunden"?

Jetzt kam in langsamem Tempo ein Herr vorbei. Er wendete nach ein paar Schritten wieder um und sah nach der Uhr. Fränzchen erschauerte. Das war einer vom Komplott. Mit brennenden Augen starrte sie ihm nach. —

Da schmiegte sich etwas weiches an ihre herabhängende Hand. Zwei kluge, braune Hundeaugen schauten selbstmitleidig zu ihr auf. — Was für ein prächtiges Tier! Fränzchens Hand fuhr losend über den zottigen Kopf. Ihre Augen feuchteten sich von neuem. Wenn sie wenigstens einen solchen treuen Freund besäße! —

Der wartende Herr drehte sich im Gehen um und rief "Kelly —!" Sofort trotete der schöne Hund zu ihm hin. —

Fränzchen griff einen Moment haltsuchend nach den Füßen der Karpatide, neben der sie stand. Das also war die gefürchtete "Kelly"! — Sie wußte nicht: sollte sie nun lachen oder weinen! Gesenkten Kopfes schlich sie sich davon. —

Als Robert Lewald gegen zehn Uhr nach Hause kam, fand er seine Frau in scheinbar tiefem Schlafe. Ohne sie zu wecken, begab er sich zu Bett. —

Zuscheln, Flüstern und ein weiches Trappen, das nicht von Menschenfüßen herühren konnte, war am frühen Morgen vor der Schlafzimmertür. Fränzchen hörte es lächelnd. In ihrer Seele waren Selbstanklage und Reue verrauscht. Nur Dank war geblieben und intensives Glückgefühl.

Die Tür zur Wohnstube öffnete sich ein wenig. Bob zwängte sich durch den Spalt.

"Schon auf?" sagte er überrascht, als er Fränzchen fertig angekleidet sah. Er schloß sie in seine Arme. "Laß dir gratulieren, du liebes Geburtstagskind —"

Sie gab ihm innig seine Küsse zurück.

"Und nun schau dir deinen Tisch an." Er führte sie in das Wohnzimmer. — Brennende Lichter, Blumen grüßten herüber. Der große Kuchen duftete. — — — Bob stand verblüfft.

"Nanu, was ist denn das?"

Seine Frau kniete neben dem schönen Schäferhund, der ihr freudig entgegenesprungen, hatte ihre Arme um den Hals des Hundes geschlungen und rief einmal über das andere Mal: "Kelly, meine gute Kelly!"

"Woher kennt ihr euch denn?" fragte Bob fassungslos.

Sie sprang auf und warf sich ihm an die Brust.

Schelmengrübchen saßen in ihren Wangen.

"Kelly und ich, wir lernten uns kennen, während du Ueberstunden machtest, Bob — — —"

